Neujahrs-Festnummer.

Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Schulgasse 12.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 102/VI.
Sprechstunden der Redaktion: 3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. | Prag, den 27. September 1916. | Nr. 36.

Roschhaschonoh.

Zum drittenmal im Kriege feiern wir das Roschhaschonohfest. Wieder hat sich der bei Gelegenheit des vorjährigen Neujahrsfestes ausgesprochene Wunsch, daß es uns vergönnt sein möge, die nächste Neujahrsfeier im Frieden zu begehen, nicht erfüllt. Der Krieg geht weiter.

Auch in der jüdischen Welt hat das vergangene Jahr uns wenig Erfreuliches, aber desto mehr Böses gebracht. Ueberall, wohin wir sehen, ist die Judenfeindschaft größer geworden und zweifellos steht uns noch viel Schweres bevor. Neue Flüchtlingsscharen haben in unserer Mitte vor den russischen Henkern Zuflucht gesucht; auch die Lage der Juden in Rußland ist nicht besser geworden und die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, daß auch England, dieser „Hort der Freiheit" russische Sitten annimmt. Als vereinzeltes Aktivum kann man die politische Erstarkung des amerikanischen Judentums buchen und vielleicht auch das bisher noch nie erreichte Verständnis, das man in aller Welt den jüdischen Renaissancebestrebungen entgegenbringt. Daß diese selbst vom Kriege nicht nur unberührt blieben, sondern einen großen Aufschwung nahmen, ist ein Beweis für die ungeheure Kraft der Idee, welcher der allgemeine Konkurs der europäischen Menschheit nichts anzuhaben vermochte. Die Tatsache der Existenz des jüdischen Volkes und seiner physischen und psychischen Not ist heute im Bewußtsein der Zeit fest verankert und wird nicht mehr umzustoßen sein.

Wir leben in einem entscheidenden Augenblick der jüdischen Geschichte, dem entscheidendsten vielleicht seit Jahrtausenden. Wir hoffen sehnsüchtig, daß dieser Augenblick die Größe finde, die seine Bedeutung versteht und alle Alltagssorgen und auch das persönliche Leid, das der Krieg im Gefolge hat, zurückstellt und in selbstloser Hingabe der Zukunft dient. Es gilt nicht mehr das Glück einer einzelnen Generation, sondern aller kommenden.

Mit dem Wunsche, daß die ungeheure Katastrophe, die der Weltkrieg für das jüdische Volk bedeutet, auch eine gleich große Opferwilligkeit finde, treten wir in das dritte Kriegsjahr.

Die Zeit von Helden und der Traum von Wundern.

Von **Dr. Schemarjah Lewin.**

Aus dem Jiddischen übersetzt von **Dr. F. K.**

Gerade in den schwerste Zeiten, wenn der Horizont mit bleiernen Wolken bedeckt ist und der Boden unter den Füßen zu zittern und zu wanken anfängt und die Welt unterzugehen scheint, gerade in solchen Momenten entflammt sich die menschliche Phantasie, sie entzündet sich und flackert auf und fängt an, in die „höheren Welten" zu schweben. Man will nicht untergehen, der Lebenstrieb regt sich im Menschen, man sucht einen Ausweg, man sucht Rettung. „Zu den Bergen erheb' ich meine Augen, von dort wird mir die Hilfe kommen," man erwartet nicht die Hilfe vom Tale, man erwartet sie vom höchsten Punkte, von den Bergspitzen.

Und je größer das Leid ist, je schwerer die Katastrophe, desto wunderbarer muß die Rettung sein. Auch die Natur kann Wunden heilen, sie ist jedoch ein langsamer Arzt; die Natur heilt auf natürliche Weise, sie kann nicht springen, sie geht stufenweise vor. — Man hat aber keine Kraft mehr zu warten, es muß unbedingt ein Wunder geschehen, welches auf einmal allen Leiden ein Ende machen wird. Die Wunder sind übernatürlich, aber das Erwarten von Wundern ist ganz und gar natürlich und tief eingeprägt dem Wesen des Menschen. Es gibt doch Katastrophen, welche ganz plötzlich ausbrechen, welche vollständig unerwartet kommen, warum soll nicht auch die Rettung unerhofft kommen können?

Aus dieser menschlichen Seelenverfassung wurde der Glauben an große Momente geboren. Das große Ereignis wird nicht erwartet wie das Resultat einer langsamen, systematischen Entwickelung, nicht wie eine Kuppel, welche das Gebäude krönt, nachdem man einen Ziegel auf den anderen gelegt hat und eine Mauer an die andere mit großer Mühe und Anstrengung gebaut hat. Der große Moment wird aus seinem ganzen historischen Zusammenhang mit den tausend kleinen Umständen, welche ihm vorangegangen sind, herausgerissen und wird ohne irgend eine Beziehung zu seiner eigenen Vergangenheit betrachtet. Er wird — so glaubt man — aus sich selbst geschaffen, wie die Götter in alten Zeiten, wie die Venus, welche aus dem Schaum der tanzenden Wellen hervorgegangen ist.

Dem Glauben an große Momente hat andererseits der Glaube an den großen Helden entsprochen. Wie das große Ereignis ist auch der große Held. Er ist kein Produkt historischer und sozialer Entwicklung, er ist eine selbständige Erscheinung; er befindet sich sozusagen in seinem eigenen Machtbereich. Nicht die Verhältnisse haben ihn hervorgerufen, umgekehrt, er schafft die Verhältnisse, er ist der Herr des Hauses, alles ist ihm untergeordnet und untertan. Das große Ereignis und der Held — sie sind beide ein Zufall, man weiß nicht, woher sie kommen, sie sind beide die unerwarteten Gäste in der Geschichte, willkommene Gäste, Helfer in der Not, Retter der Menschheit. Mit ihnen hebt immer eine neue Epoche an, sie drücken ihrer Zeit und ihrem Geschlechte den Stempel auf und die kommende Zeit, das kommende Geschlecht leben durch ihre Macht, solange die Kraft und die Kunde von dem großen Ereignis und dem großen Helden nicht erloschen ist, und man fängt an, auf ein neues großes Ereignis, auf einen neuen Helden zu hoffen, man betet, es möge ein neuer Festtag kommen. Und so geht die Geschichte, eine Epoche gegliedert an die andere, wie die einzelnen Ringe in einer Kette. Jede Epoche fängt mit einem großen Ereignis an, mit einem Wendepunkt und das Programm wird von dem einzelnen oder von den einzelnen Helden ausgeführt.

Und merkwürdig, je älter die Geschichte, desto mehr haben wir es mit großen Momenten und Helden zu tun. Betrachten wir die Jugendgeschichte beinahe aller Völker — bei uns heißt sie die Epoche der Richter — so sehen wir vor uns die Heldengeschichte. Die Helden kommen und gehen wie über eine Bühne, so als ob jemand hinter dem Vorhang der Weltgeschichte stehen und die großen Momente und die großen Helden kommandieren würde, wie der Regisseur die Schauspieler auf der Bühne. Es fehlt jedoch die Verbindung zwischen Epoche und Epoche, die Beziehung der Zeit zu dem Helden und in der Kette der Geschehnisse sehen wir keinen Zusammenhang. Auf dem Himmel oben leuchten die Sterne jeder allein für sich und zwischen ihnen ist gar nichts. Auf der Erde die Helden, zwischen ihnen ist Wochentag — alles ohne jede Bedeutung.

Und viele, sehr viele Jahrhunderte mußte der Mensch mit seinem Verstand ringen, um die Einheit in der großen, unendlichen Welt — das Weltall zu begreifen, und noch länger mußte er forschen und sich in den Sinn der Geschehnisse vertiefen, um ihren Zusammenhang zu verstehen, um die Einheit in der Geschichte menschlicher Entwicklung zu erfassen. Eine ganze Welt, ein ganzer Himmel und eine ganze Geschichte, nirgendwo ein Riß, nirgends ein Spalt. Die göttliche Maschine arbeitet ohne jede Unterbrechung. — Es gibt hier noch Geheimnisse, es sind hier noch ungezählte Rätsel, aber eines ist für den modernen Menschen klar: keine Sache geschieht auf einen Schlag, keine Sache kommt mit einem Sprung, alles, was kommt, muß bereitet werden. Wir geben zu, es gibt Wochentage und Festtage in der Geschichte, gewöhnliche Durchschnittsmenschen und außergewöhnliche Helden, jedoch es ist uns ebenfalls klar, daß der Festtag durch die Arbeit der Wochentage bereitet wird und daß der Held die Kraft ganzer Gruppen in sich konzentriert.

In der Biologie wird angenommen, daß die Natur in einem einzelnen Akt seine ganze Entwickelungsgeschichte widerspiegelt und wie-

derholt. Zum Beispiel sind unzählige Zeitepochen verflossen, bevor die Entwickelung vom niedrigen Organismus zum höheren vollendet war. Die Entwickelung ist stufenweise vor sich gegangen und wenn wir den höheren Organismus näher betrachten werden und seine individuelle Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Organismus verfolgen, dann werden wir auch alle Stufen wahrnehmen, welche das ganze Geschlecht durchgemacht hatte — aufsteigend vom Niedrigen zum Höheren. Nur daß bei der Entwickelung des ganzen Geschlechtes der Prozeß jahrhundertelang vor sich gegangen ist, während er sich beim Individuum sehr schnell abspielt — ein Tag gleicht einem Jahrhundert, eine Stunde einem Jahr.

Dieselbe Erscheinung sehen wir, wenn neue politische Parteien, neue soziale Gruppen mit neuen Ideen entstehen. Sie machen dieselbe Entwickelung durch, welche die zivilisierte Menschheit durchgegangen ist — vom primitiven Zustand bis zum höchsten. Nur daß der Prozeß nicht so lange dauert, denn er ist bloß eine Wiederholung.

Ich will dies an zwei Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit zeigen. Zuerst nehme ich die größte moderne Weltorganisation, die sozialdemokratische, eine Organisation, welche auf einer neuen Weltanschauung aufgebaut ist und die auf der historischen Notwendigkeit fußt. Man würde denken, daß eine Organisation, welche die künftigen gesellschaftliche Entwickelung voraussieht und alles mit festem Zement bauen will, darauf verzichten kann, sich auf Wunder zu verlassen, auf große Momente, auf plötzliche Ueberraschungen. Sie durfte Geduld und Ausdauer haben und sich vollständig auf den natürlichen historischen Prozeß verlassen. Was sehen wir aber in den ersten Jahren ihres Wachtums? Sie hat in sich prophetische Elemente aufgenommen und hat Katastrophen erwartet, welche mit einem Schlag die ganze gesellschaftliche Struktur umändern werden. Noch vor zwanzig Jahren hat der berühmte, politisch kluge und unbedingt ehrliche sozialdemokratische Führer Bebel in einer berühmten Rede gesagt: „In zehn Jahren werden wir den Zukunftsstaat haben". Niemand wird behaupten wollen, daß Bebel auch nur einen Tropfen Demagogie in sich hatte, niemand wird auch nur zu denken wagen, daß er die Massen mit Prophezeiungen zu packen versuchte, an die er selbst nicht glaubte. Tatsächlich war die Sozialdemokratie im Anfangsstadium ihrer Entwickelung und mußte ihre Heldenperiode durchmachen. Jetzt wird man in der ganzen Welt keine solche Prophezeiung hören, weil die Organisation erwachsen ist. Im Gegenteil, der „Revisionismus" wächst von Tag zu Tag. Man will nicht mehr die Massen entflammen, man will nicht, daß sie auf einmal aufflackern, man will, daß sie sich langsam, aber sicher erwärmen.

Das zweite Beispiel. Ich nehme die größte jüdische, nationale, interterritoriale Organisation — die zionistische. Der Schöpfer der zionistischen Organisation, Herzl, ist in den ersten Jahren auch mit großen Versprechungen für die nahe Zukunft, besonders in seiner berühmten Londoner Rede hervorgetreten. Auch er hat sicherlich niemanden verführen, er hat niemandem zum besten haben wollen. Tatsächlich hat der Zionismus als Organisation die Heldenperiode seiner Entwickelung durchlebt und der große Führer hat noch selbst an große Momente, an große Umwälzungen geglaubt. Dieser Periode entsprang der „Charterismus", welchem der Schöpfer selbst mit der Zeit absagen mußte. Der Zionismus hat sehr schnell eine merkwürdige Entwickelung durchgemacht. Man hat aufgehört, an den Zionismus zu g l a u b e n, man hat angefangen, ihn zu v e r s t e h e n. Der Schwerpunkt wurde verleat von dem einzelnen Helden in das Volk als Ganzes, von dem zufälligen einzelnen „großen Moment" in die langsame historische Entwickelung. **Erst dann hat man die Bedeutung der neuen Siedlung, einer jeden neu zugekommenen Kolonie, einer jeden neuen hebräischen Schule, einer** jeden neuen schaffenden Kraft, welche sich Palästina als ihren Stützpunkt auserwählt hat, richtig eingeschätzt.

Damit hat man ganz und gar nicht die Möglichkeit von großen Momenten abgeleugnet, man hat damit bloß eine richtige, streng wissenschaftliche Behauptung aufgestellt, daß auch das große Ereignis bereitet werden muß, daß es nur als ein Resultat einer ganzen Reihe von kleineren Ereignissen kommen kann.

Wir leben jetzt in einer schrecklich bewegten Zeit. Oft ist unser Verstand zu kurz und wir können uns keine klare Rechenschaft über die Geschehnisse geben, welche fliehen und sich ändern wie die Bilder in einem Kaleidoskop. Wir fangen an, schwindlig zu werden, und wir kehren ohne unseren Willen zur Psychologie unserer Jugendperiode zurück, welche wir schon durchlebt haben. Wieder erwarten wir Wunder, wieder beten wir, es möge das große Ereignis kommen und wir werden in unserer eigenen Aktivität schwach.

Man darf nicht und man kann nicht gegen den Glauben und gegen die Hoffnung ankämpfen, aber wir müssen, wir sind verpflichtet, ständig daran zu denken, daß die K r a f t u n s e r e r E n t w i c k e l u n g i n u n s e r e r a l l t ä g l i c h e n L e i s t u n g, i n u n s e r e r u n u n t e r b r o c h e n e n A r b e i t l i e g t.

Eine Organisation darf kein Hasardspiel, sie darf nicht die Möglichkeit von Enttäuschungen zulassen. Ihr Fundament muß beständig und fest stehen in bewegten wie in ruhigen Zeiten.

Der Gesetzentwurf zur Organisation der österreichischen Juden.

Aeußerung der Kultusgemeinde Eger.

An die k. k. Bezirkshauptmannschaft Eger.

In Entsprechung der mit dem h. Erlasse vom 18. Juli 1916, Z. 17 B—604, ergangenen Aufforderung, erlaubt sich die ergebenst gefertigte Kultusgemeinde über die vom Präsidenten der Wiener Kultusgemeinde in Anregung gebrachte weitere Ausgestaltung und Organisation der israelitischen Religionsgesellschaft nachstehende Aeußerung zu erstatten.

Die Kultusgemeinde in Eger begrüßt diesen Gesetzentwurf mit großer Freude und ersucht die hohe Regierung um eine möglich rasche Schaffung eines definitiven Gesetzes. Sie muß sich aber gegen die in der Resolution des Vorstandes der Wiener israelitischen Kultusgemeinde vorgeschlagene provisorische Vertretung mit aller Entschiedenheit aussprechen, weil dadurch die überwiegende Mehrheit der Kultusgemeinden des Reiches entrechtet würde. Die Vertretung von ganz Böhmen würde unter den gegebenen Umständen nur durch die Vorstände der Prager und Pilsner Kultusgemeinde besetzt sein. Da die Konstituierung der überwiegenden Mehrheit der Landesverbände und die Schaffung des Reichsverbandes auch während des Krieges möglich ist, gibt die Kultusgemeinde Eger ihrer Hoff-

---

Feuilleton.

Zwei Tagebuchblätter aus Erez Israel.

Von **Dr. Hugo Löw.**

I.

Jaffa, 16. November.

Und jeden Morgen lacht eine neue strahlende, belebende, frühlingshafte Sonne unter dem ewig blauen Weltall wie in Europa nur an den leuchtendsten Hochsommertagen.

Aus trüben, verworrenen Träumen erwachte ich heute, sah durch die Fenster all die Schönheit meines Heimatlandes und bebte vor Glück. Schnell kleidete ich mich an und eilte auf die Straße. Dort liefen in aller Morgenfrühe drei winzigkleine Püppchen. Sie steckten die Köpfe zusammen, legten die Hände übereinander und zählten: chad, schtajm, schalosch — eins, zwei, drei. Dann riß jedes seine Hand an sich und lachte und lief davon wie der Wind. Süße Heimat.

Dann ging ich zum Meer. Ueber regellose Dünen mit tief angewehtem feinem Meeressand. Millionen und Abermillionen prächtige Muscheln trat mein Fuß, daß es bei jedem Schritt knirschte. Die blauen Wogen schäumten an und gingen, überschlugen sich und zerfuhren, ein ewiges Spiel, eine tiefe Philosophie der Ewigkeit, Urmutter Chaos, die uns und alle Dinge der Welt geboren. Muscheln kamen ans Land geschwemmt, Skorpione und purpurne Quallen; halbnackte Araber warfen ihre Netze in anmutigem Schwung ins Meer, Kamele schritten gravitätisch mit ihren schweren Lasten vorbei und im Hafen lagen die Schiffe, die das Band von Meer zu Meer knüpfen. Uraltes wunderbares Meer.

Tief angeregt sind all die Tage hier. Ich brauche bloß den Blick durch das Fenster zu werfen oder auf die Gasse zu gehen. Oder gar in die benachbarte Judenstadt. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sprechen aus allem zugleich. Ein Schmelztiegel ist dieses Land, wo die häßlich gewordenen jüdischen Massen zusammengeschmolzen werden und mit neuer Ursprünglichkeit daraus hervorgehen. Die meisten Kinder sind hier schon prächtiges Gold, auch die Alten etwas renoviert und befreit vom trüben Ghettogeist. Ich sah Juden, dem Aeußern nach noch unverändert, wie sie aus Galizien kamen, mit Kaftan und Kappe, gebückt, den Jargon im Munde. Schon wollte ich wieder an das Ghetto glauben — aber d i e s e **Menschen lachen vor Glück.** Ein Klempner sagte mir: „Was brauche ich mehr? Kohle braucht man hier keine zum Heizen, warm ist einem auch ohne die Kleider und wenn ich jeden Mittag eine Stunde in Tel-Awiw spazieren gehe, tue ich noch eine Mizweh — 's ist doch Erez Jisroel." — **Hier beschimpft sie niemand** wegen ihres Judentums und ihren Kindern wird das Land gehören. Russische, galizische, sephardische, jemenitische, amerikanische und westeuropäische Juden — sie alle werden hier zerstampft und neugeboren, mit Herrengeist neugeboren. Auch fällt ein häßliches Kleid mit der Verlebendigung der hebräischen Sprache und ein neues Einheitsgefühl erwacht im Judentum. Eine starke Welle des Volkstums wird von hier aus das Land überfluten. Wer in dieses noch unwirtliche Land kommt, ist ein Held der Sehnsucht oder der Liebe oder des Glaubens. Darum muß ein Adelsgeschlecht aus diesen glühenden Trieben geboren werden.

II.

Rosch-Pinah, 27. November.

Weiter stampfte der Zug im Morgengrauen durch die Ebene Jesreel. Alle Weichheit des Empfindens war plötzlich wie weggelöscht und nur e i n Gedanke prägte sich tief und tiefer in mir ein: diese weiten Flächen fruchtbarster Erde müssen unser werden, hier liegt die Hälfte der Kraft des Landes aufgespeichert. Schafft Geld und ich erobere das Land. Wie ein Wahnsinn kam es über mich, daß uns hier die tötliche Wunde geschlagen werden könnte.

Aus diesem Starrkrampf der Sinne weckte mich ein jüdischer Arbeiter, der mit der Hand aus dem Coupéfenster wies und einfach sagte: „Dort ist der Ort, wo Jesus geboren wurde." Nazareth. Da lagen jenseits der Ebene auf einem felsigen Hügel einige Handvoll winziger Häuser — und doch fühlte ich wieder mit

nung Ausdruck, daß die hohe Regierung eine gerechte definitive Regelung treffen wird.

Der verstärkte Vorstand der Kultusgemeinde Eger erklärt sich im allgemeinen mit dem Gesetzentwurf einverstanden, im einzelnen hält er folgende Aenderungen für zweckmäßig und wünschenswert. Mit Rücksicht auf § 4 und § 5 möge der dritte Absatz des § 3 entfallen, im § 5 möge die Stelle „auf Ansuchen der betreffenden Gemeinden nach Einvernahme der zuständigen Verbandsleitungen“ entfallen. Der erste Absatz des § 6 möge lauten: Die Verbandsversammlung besteht aus den Delegierten der dem Verbande zugewiesenen Kultusgemeinden und aus zwei Rabbinern, die von den Rabbinern dieser Kultusgemeinden zu wählen sind. Der zweite Absatz des § 6 hat zu entfallen.

Die Aufgaben der Landesverbandsversammlung sind so wichtig, daß eine direkte Wahl der Delegierten durch die Mitglieder der Kultusgemeinden wünschenswert wäre, zumal dadurch die moralische Autorität der Verbandsversammlung erhöht wird. Daher mögen der erste und zweite Satz des dritten Absatzes des § 6 lauten: Die Delegierten werden von den Mitgliedern der dem Landesverbande angehörigen Kultusgemeinden für eine Funktionsdauer von je 3 Jahren mittels Stimmzettel gewählt. Die Delegierten müssen das 30. Lebensjahr erreicht haben. Da bei Beschwerden wegen Verletzung der Rechte der israelitischen Religionsgesellschaft oft ein schnelles Eingreifen erforderlich ist, möge Absatz d) des § 7 entfallen und durch einen neuen Absatz im § 16 ersetzt werden. Im Absatz h) des § 7 ist die Streichung der Worte „vorbehaltlich der Genehmigung des Oberrats“ wünschenswert, weil jede Landesverbandsversammlung die Lehrpläne für den Religionsunterricht vollständig autonom feststellen soll. Wenn es aber die hohe Regierung für besser hält, daß diese Lehrpläne einheitlich für ganz Oesterreich festgestellt werden, so möge die hier ausgesprochene Kompetenz den einzelnen Landesverbandsversammlung übertragen werden. In den im § 7 angeführten Wirkungskreis der Verbandsversammlung möge ferner gehören: Die Entsendung von Vertretern der israelitischen Religionsgesellschaft in den k. k. Landesschulrat.

Der zweite Absatz des § 13 möge gestrichen werden, dann haben sinngemäß im § 14 die Worte „Nach erfolgter Genehmigung des Protokolles“ zu entfallen, ebenso wie im Absatz a) des § 16 die Worte „von dem Oberrat genemigten“.

Im § 16 möge an Stelle des Absatzes d) des § 7 der Verbandsleitung das Recht zuerkannt werden, Beschwerden wegen Verletzung der den Glaubensgenossen gewährleisteten Rechte bei den Behörden vorzubringen.

Im zweiten Absatz des § 19 möge „sechs“ durch „drei“ ersetzt werden, da sonst eine für 3 Jahre gewählte Verbandsversammlung Delegierte für 6 Jahre, also auch für die Zeit der Wirksamkeit der nächsten Verbandsversammlung entsenden würde.

Der Schluß des letzten Absatzes des § 19 möge lauten: „der bei andauernder Verhinderung desselben, von welcher die Versammlung schriftlich Anzeige zu machen ist.“ Der erste Absatz des § 23 möge im Hinblick auf den § 12 lauten: „Der Reichsverband ist beschlußfähig, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder versammelt sind.“ Im § 26 möge festgestellt werden, wer das Recht hat, die Sitzungen für nicht öffentlich zu erklären. Der zweite und dritte Satz des Absatzes e) des § 29 mögen entfallen, da es nicht wünschenswert scheint, die Autonomie der Kultusgemeinden und der Landesverbände ohne zwingenden Grund einzuschränken. Absatz f) des § 29 möge im Hinblick auf die zu Absatz h) des § 7 gemachten Ausführungen entfallen.

Im § 32 ist nach den Worten „und hat der nächste Reichsverband“ einzuschalten: „der vom Oberrat binnen 4 Wochen einzuberufen ist.“ Der verstärkte Vorstand der israel. Kultusgemeinde in Eger gibt endlich den Wunsch Ausdruck, daß die Repräsentanz der Landesjudenschaft des Königreiches Böhmens in der Landesverbandsversammlung aufgehe.

*

Zum Jahreswechsel

entbieten allen Lesern und Freunden unseres Blattes die herzlichsten Glückwünsche

Redaktion und Verlag der „Selbstwehr“.

Von Herrn Kultusvorsteher Oscar Pick in Aussig erhalten wir folgende Zuschrift:

Zu dem Gesetzentwurf für den Ausbau der Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der israelitischen Religionsgesellschaft, welcher bekanntlich allen Kultusgemeinden zur Aeußerung vorgelegt wurde, erschien in Dr. Blochs Wochenschrift vom 11. August 1916 ein Artikel, dessen Ausführungen darin gipfeln, daß von Seiten der Kultusgemeinden nachstehende drei Wünsche zum Ausdruck zu bringen sind: 1. direkte Wahl der Delegierten; 2. ein gerechtes Verhältnis zwischen geistlichen und weltlichen Delegierten; 3. von den Rabbinern gewählte geistliche Delegierte.

Nach dem Regierungsentwurf sind die Delegierten ad Punkt 1 von den Vorständen der Kultusgemeinden zu wählen, während oben angeführter Artikel im Interesse der Demokratisierung dieser Wahlen für eine direkte Wahl durch alle Gemeindemitglieder eintritt.

So richtig im Allgemeinen dieser Standpunkt in der Theorie ist, so verfehlt erscheint mir derselbe in der Praxis. Nach den Erfahrungen, die ich in der kurzen Zeit meiner Amtstätigkeit als Vorsteher machen mußte, steht die Tatsache fest, daß die Beteiligung an Wahlen dieser Art gleich Null ist. So ist z. B. zu den Wahlen in die Repräsentanz der Landesjudenschaft außer der Wahlkommission nicht ein einziger Wähler erschienen, und so dürfte es auch bei diesen Wahlen werden.

Da es jedoch die zweifellose Wichtigkeit dieser Wahlen erfordert, daß dieselben dennoch auf eine möglichst breite Basis gestellt werden, schlage ich vor, daß die Wahlen weder vom Vorstand, noch direkt, sondern von der Repräsentanz bzw. dem verstärkten Vorstand vorzunehmen sind.

Oscar Pick,
Vorsteher.

Wege des Zionismus.

Von **Margarete Susman.**

Im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht die bekannte Dichterin und philosophische Schriftstellerin Margarete Susman einen zwei Fortsetzungen umfassenden gedankenvollen Aufsatz „Wege des Zionismus“, den wir in unserem Blatte wiedergeben. Der zweite Teil, der in der nächsten Nummer erscheint, behandelt das Werk Martin Bubers. Trotzdem wir in vielem anderer Ansicht als Frau Susman sind, — insbesondere glau-

einemmale, daß ich auf Boden stand, der von Jahrtausende alten Visionen zitterte; hier wurde das Ende des jüdischen Reiches besiegelt. Doch wie zum Trotz tauchte nach wenigen Augenblicken die erste jüdische Kolonie der Ebene Jesreel auf, Merchawjah, welche ein Grundstein der neuen Heimat werden soll. Neben den verfallenen Häusern der weggewanderten Araber die schmucken neuen Häuser mit freundlichem roten Ziegeldach; neben den Feldern, wo Araber mit Aesten pflügten, Felder von Dampfpflügen tief durchwühlt und säuberlich geeggt.

Plötzlich, ehe man es ahnte, lag der nilgrüne Tiberias-See vor uns, von welligen Bergen eingerahmt, freundlich und anheimelnd wie ein Blick Gottes. Wie schön ist unsere Heimat! Jüdische Kolonien grüßten mit ihren Dächern zwischen Laubgewirr herüber und die milde Sonne der Heimat drückte allem ihren Kuß auf. Tiberias lag vor uns. Das einst so prächtige demimondäne Bad ist jetzt ein winziges Städtchen voll verfallener Häuser, voll Unrat und Armut. Die heißen Quellen kaum durch drei Häuser repräsentiert, darüber wie eine Burg die Jeschiwah und das Grab des Rabbi Meir. Mein Auge sah im Geist ein herrliches Bild: die vulkanischen Berge rings um den See aufgeforstet, der See mit Segelbooten und fröhlichen Menschen bevölkert, die Bäder herrliche Paläste, ringsherum eine große reiche Stadt voll jungen jüdischen Frohsinns und im Hintergrunde die gute Mutter Erde, von jüdischen Händen bebaut. All dies ist ein Traum, aber ein Traum, der Wahrheit werden kann, wenn ein mächtiger Wille es will.

Das Schiff hielt. Da saß ich mitten in Galiläa und sah dem Spiel der Wellen zu. Ja, es war Wirklichkeit. Maultiere kamen angetrabt, jüdische Treiber führten sie. Asiaten in Tracht und Sprache. Ich freute mich dieser Unkultur, denn es war wie ein Wegweiser nach der Heimat. Von Europa wieder nach Asien. Europäische Kultur und asiatische Kraft, beide in der Heimat vereint, müssen ein neues Wunder wirken.

Wir bestiegen die Maultiere und trabten gegen die Berge. Zweitausend Jahre waren mir wie ausgelöscht. Ueber felsiges Steingeröll ging der beschwerliche Weg hinauf auf die Berge, zur Freiheit. Tief unten lag schon der ruhige Harfensee, Berge grüßten in kristallklarer Luft. Eine ganze Karawane waren wir. Juda hielt seinen Einzug in das alte jüdische Land. Die Treiber sangen arabische Lieder, eintönig und schwermütig, die ganze Sehnsucht des alten Volkes der Juden klang aus diesen unbewußten Tönen. Da stimmte auch ich die „Hatikwah“ an, auf jüdischem Boden sollten jüdische Klänge tönen.

Unvergeßlich war dieser Ritt über das Steingeröll der Berge, so dürftig, daß nicht einmal Araber dort ihre Höhlen hatten, nur einzelne Beduinen lagerten unter ihren schwarzen Zelten. Und doch glaube ich, daß gerade diese Berge die jüdische Kraft vom neuen wekken müssen.

Ein malerischer Zug. Voran auf hohem Reittier Fräulein M. im langen Mantel mit ihren kurzen Locken, schwermütig wie ein Bild Böcklins. — Lange Stunden der Einsamkeit. — Heilige Einsamkeit, nur unterbrochen von dem arabischen elegischen Lied des jüdischen Treibers.

Endlich auf hohem Berge schimmerten grüne Wälder, grüßten freundliche Zypressen und Akazien, Pinien und fremdländische Sträucher. Rote Dächer schimmerten. Wieder jüdisches Land. Rosch Pinah. Wieder grüßte das Schalom aus dem Munde von Kindern, grüßten hebräische Spiele und Lieder, sei auch du gegrüßt, jüdisches Land. Wie fern von jedem Ghetto sind die Judenkinder. Sie sind schon das, was unsere Träume in langen ernsten Stunden und Jahren träumten, freie, schöne Menschen, voll Kraft und seelischen Gleichgewichts. Ein harter steiniger Boden hier und doch, soweit es nur menschliche Hände ermöglichen, Felder und Pflanzungen, dem Boden abgerungen. Kolonien grüßten auch herüber vom Merom-See.

Gebt uns Land, viel Land, und ein ganzes Volk kann wieder in starker, schöner Kraft unter seinem Weinstock und Feigenbaum weilen, wie einst, einst.

ben wir auch im G e i s t i g e n nicht an einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen dem staatlichen und dem nationalen Prinzip, vom Politischen überhaupt zu schweigen —, möchten wir nicht nur auf den bedeutsamen Aufsatz an sich, sondern auch der Stelle wegen, an der er erschien, aufmerksam machen. — Red.

Die z i o n i s t i s c h e B e w e g u n g hat heute eine weit über das einzelne Nationalproblem hinaustragende Bedeutung gewonnen; sie hat in diesem Kriege eine weltgeschichtliche Unterlage von ungeheurer Macht und Ausdehnung erhalten. Denn es geht im Zionismus um nichts Geringeres als um die Frage der n a t i o n a l e n W e r t e überhaupt. Und brennender als je hat der europäische Krieg mit der eigentümlichen Beschaffenheit der heutigen Staaten und Bündnisse die Frage nach dem Wert des Nationalen aufgeworfen, die noch keineswegs für alle Ueberzeugungen gleichmäßig entschieden ist. Während auf der einen Seite der Triumph des staatlichen Prinzips über das nationale nicht nur als eine ferne Zukunftsentwicklung, sondern als eine bereits vollzogene Umwandlung der Werte angesehen wird, sieht man auf der anderen Seite klarer die schweren inneren Gefahren, die ein aus mehreren Nationen zusammengeschweißter Staat zu bestehen hat, und zweifelt daran, daß ein solcher Staat einer äußersten Probe standhalten könnte. Im ganzen wird, wer mit Klarheit für eine der Seiten sich entscheidet, bei der ersten Ueberzeugung den Zionismus durchgängig ablehnen, wer auf der zweiten Seite steht, ihn in seiner Lebensberechtigung anerkennen müssen.

Doch darf nicht vergessen werden, daß die **Frage nach Nation und Staat für die Juden noch unendlich komplizierter liegt** als für die bestehenden Nationen aus mehreren Staaten. Während hier verschiedene Nationen einen Staat bilden, der aber nun wieder ihr eigener Staat ist, sind die Juden umgekehrt als e i n V o l k durch alle fremden Staaten verstreut, sodaß die ursprüngliche nationale Einheit weit vielfältiger zerklüftet und nicht von einer einzigen großen Gemeinsamkeit anderer Art aufgewogen wird. Auch hat der Jude immer nur teil an diesen Staaten; sie sind nicht seine eigenen, d. h. von ihm gemeinsam mit den anderen Völkern geschaffenen. Damit hängt die weitere Erschwerung zusammen, daß die Juden bisher nur der Form, nicht aber der Wirklichkeit nach die vollkommene bürgerliche Gleichberechtigung erlangt haben. Dieser Tatsache freilich ist durch den Krieg ein tragisches Gleichgewicht erwachsen. Auf menschlich schönerem, unmittelbarerem Wege als durch die bürgerliche Gleichberechtigung ist heute der Jude seinem jetzigen Heimatstaate einverleibt: dadurch, daß jeder Staat an ihn die Forderung stellt, sich mit Leib und Leben und, was mehr ist, mit seiner lebendigen Seele: seiner Ueberzeugung selbst, für ihn einzusetzen. So ist für Millionen von Menschen die zweite, bisher vielleicht nie völlig realisierte Heimat durch ihre Forderung zu einer lebendigen Wirklichkeit geworden. Diese gewaltige Tatsache erscheint mir unter all den schweren Gefahren, denen die zionistische Bewegung durch die verwickelte Lage des jüdischen Volkes immer ausgesetzt war, als die schwerste. Daß die Judenheit durch den Krieg in feindliche Lager zerspalten ist, daß heute Bruder gegen Bruder kämpft, selbst diese ungeheure Zerrüttung der Volkseinheit erscheint mir nur als ein Zeichen und äußerer Ausdruck jener noch tieferen und ursprünglicheren Gefahr: daß heute der Staat durch die Forderung des ganzen Einsatzes den Menschen in sich reißt und in Leben und Sterben in sich empfängt. Denn es ist unmöglich, sich nach zwei Seiten einzusetzen.

So ist die Entscheidung: Staat oder Nation beim heutigen europäischen Juden gleichsam zu einem letzten Symbol seiner tragischen Situation ausgewachsen. Nicht freilich für den Juden, der unter dem Judentum nur noch ein religiöses Bekenntnis verstand und in der zweiten Heimat von je die eigentliche sah, der zu dienen immer Pflicht und Neigung ganz gleichmäßig forderten und dessen Nationen so längst in Wahrheit die des Landes war, in dem er lebte; sondern für den Juden, dem die nationale Frage des Judentums von unmittelbarer Bedeutung war: für den Zionisten. Aber auch hier tut noch eine Seidung not. Für den Zionismus im p o l i t i s c h e n Sinne, der eine Art philanthropischer Bewegung ist, der auf eine Ansiedlung der notleidenden Juden in Palästina aus äußeren und sozialen Gründen drängt, für diesen Zionismus, den wir unter dem Namen und der Fahne Theodor Herzls kennen, klafft hier kein wesentlicher Zwiespalt; ein Abgrund aber, dessen Ueberbrückung alle Seelen- und Geisteskräfte einer zukünftigen Generation erfordern würde, erwächst aus diesem Einsatz für den Staat dem tieferen, dem g e i s t i g e n Zionismus, den wir den eigentlichen Zionismus nennen möchten.

Denn wenn man der zionistischen Bewegung tiefer ins Auge sehen will, so gilt es zwei Arten von Zionismus streng von einander zu scheiden. A c h a d - H a a m hat im zweiten Band seines Buches „Am Scheidewege“ diese beiden Richtungen eindringlich vor uns hingestellt. Wer in diesem Buch dem Namen Achad-Haam zum ersten Mal begegnet, dem wird er die Offenbarung eines neuen geistigen Menschentypus bedeuten. Die herbe Schlichtheit des Stils, die kühle Besonnenheit der Darstellung **könnten auf den ersten Blick fast einen** Unbeteiligten vermuten lassen; aber dem tieferen Eindringen enthüllt sich sehr bald die Gewißheit, daß der Mann, der hier spricht, obwohl er das Ganze und Einzelne seiner Sache klar und wie von weit her überschaut, keineswegs von außen her an sie herantritt, daß wir in ihm aber ebensowenig den Führer einer festgelegten Partei vor uns haben, sondern einen Mann, der sein eigenstes Ideal in die Wirklichkeit umzusetzen strebt. Und es ist das Eigentümliche und Seltene dieses ganz reinen Idealismus, das, was ihm die kühle, durchsichtige Färbung gibt, daß er mit einem so klaren, scharfen Blick für das Reale verbunden ist. Diesem Scharfblick bleibt kein Hindernis und keine Möglichkeit der Erreichung verborgen; mit derselben Klarheit sieht er das Wirkliche wie das, was wirklich werden soll. So mißt die tiefe Innerlichkeit des Erlebnisses sich immer an der harten Tatsächlichkeit. Man lernt aus seinem Buche nicht nur einen aufrechten und vornehmen Charakter, man lernt aus ihm die zionistische Bewegung selber kennen.

Achad-Haam unterscheidet nach Ursprung und Wesen die beiden Arten des Zionismus: den späteren, im westlichen Europa entsprungenen, der, geboren aus dem Gefühl der Heimatlosigkeit, dem Verlangen nach staatlicher Gleichberechtigung, der Einsicht in die schwere Notlage der Juden, im weitesten Sinne eine Reaktion auf den Antisemitismus bedeutet. Dieser o f f i z i e l l e n Form des Zionismus, die vor allem und zunächst die „Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das Volk in Palästina“ anstrebt, entsprechen politische und ökonomische Wege zur Verwirklichung, politische Garantien, Banken, Aktien, die die Gründung von Kolonien auf palästinensischem Boden verbürgen und erleichtern. Diesem Zionismus wirft Achad-Haam die einstweilen völlig unüberbrückbare Kluft zwischen Wollen und Vollbringen, zwischen übereilten Verheißungen, die für jetzt nur Vorspiegelungen gleichkommen, und den äußerst kargen, von ihm deutlich umgrenzten Realisie-

In dieser Stunde . . .

In dieser Stunde, in dieser trüben, schweren Stunde der Ungewißheit, wo alles in der Welt in Chaos aufgelöst ist und der Hand des Schöpfers zu harren scheint, die ordnend eingreifen und wieder Form, Leben und Sinn in die gestaltlose Masse bringen wird, in dieser „großen“ Zeit, — haben wir da ein Recht, uns auch einmal eine Weile abseits zu stellen und uns auf unsere i n n e r e Angelegenheiten zu besinnen, auf all die Fragen, die am Grunde unserer Seele brennen und die mit dem großen Krieg eigentlich nichts zu tun haben, — höchstens daß er das Brennen noch entfacht hat und uns all unsere tiefe Not noch eindringlicher fühlen machte? Es ist, als ob die Wirklichkeit des Krieges unser Denken vollauf umgestaltet und in andre Bahnen gewiesen habe und all das. was uns vordem wichtig, bedeutungsvoll, eine heilige Aufgabe gewesen ist, nichts mehr gelte vor dem Einen. Und wir, das jüdische Volk, das um seine Wiedergeburt gerungen hat und am Vorabend einer geistigen Erhebung zu stehen schien und dem nun der Krieg die größte Heimsuchung brachte, die die Geschichte kennt?

Vielleicht habe ich aus dem Vorwort, welches A. D. G o r d o n dem ersten Heft eines neuen hebräischen Sammelwerks „B e s c h a a h s u . . .“ („In dieser Stunde . . .“) vorausschickt*), mehr herausgelesen, als beabsichtigt war, aber mir ist, als ob eine starke Mahnung daraus spräche, die auch von uns nicht ungehört bleiben sollte. Gordon ist einer der Führer der palästinensischen Arbeiter, jener Menschen, die nun schon seit Jahrzehnten unter größten Opfern und härtesten Entbehrungen durch ihrer Hände Arbeit den Boden des alten Mutterlandes für ein neues Leben des Volkes bereiten; die jetzt durch den Krieg von allen Verbindungen abgeschnitten, mit größten materiellen Schwierigkeiten kämpfen mußten (bekannt ist, daß die Arbeiter wegen des Lebensmittelmangels einen Fasttag pro Woche eingeführt haben, also nur an 6 Tagen essen). Dieser Mann und sein Kreis hat nun ein Sammelbuch herausgegeben, in dem viele Gedichte, literarische Skizzen, Aufsätze aller Art stehen (das zweite Heft, das mir noch nicht vorliegt, ist dem Jubiläum Chaim Nachman Bialiks gewidmet), auf die ich jetzt im Einzelnen nicht eingehen will, und er hat dieses scheinbar unzeitgemäße Unternehmen in seiner Einleitung kurz zu rechtfertigen gesucht. Nur auf diese Einleitung will ich hinweisen.

*) „Beschaah su . . .“, Sammelbuch für Literatur und Angelegenheiten des Jischuw. I. Jaffa, Schewat 5676, Verlag „Awodah“, Herausgeber Jakob Oester.

rungsmöglichkeiten vor; mehr aber noch wirft er ihm die mangelnde nationale Färbung des erträumten Ideals vor: die Darstellung des jüdischen Staates nach europäischem Muster, **wie Herzl sie in seinem Roman „Altneuland“** gegeben hat, hat nach ihm mit dem wahren Zionismus nichts mehr zu tun.

Langsam aber sieht er durch die ersten schüchternen Ansätze zur Verwirklichung des zionistischen Ideals auf palästinensischem Boden ein anderes Ziel hindurchwachsen: jenes, das unbewußt die im Osten geborene „Zionsliebe“, die Achad-Haam die ältere Schwester des westlichen Zionismus nennt, von immer gemeint und gesucht hat. Denn diese Zionsliebe entsprang im letzten Grunde keinen sozialen oder politischen Einsichten, sondern dem lebendigen nationalen Gefühl der Menge, **der dunklen Sehnsucht nach einem Leben** im jüdischen Geiste, dem Drang nach Heilung des Zerbrochenen, nach Erfüllung des Verkündeten. Nicht klar und bewußt, wie Achad-Haam dies sieht und zu verwirklichen strebt, hat die östliche Zionsliebe dieser Sehnsucht Gestalt gegeben; **aber hier war aus Liebe, aus innerstem** Drang entsprungen, was dort im Westen aus Uebersicht und Einsicht, aus sozialem Mitleid, das von außen her an die Frage herantrat, erwachsen war. Wohl hat die Zionsliebe zum letzten Endziel gleichfalls die Rückkehr zum palästinensischen Boden; aber mit dem anderen Ausgangspunkt hat sie auch einen anderen Weg. Wie der Ursprung der Bewegung ein lebendigerer, unmittelbarerer ist, so ist es auch der Weg, den sie weist: es ist der Weg der Wiederbelebung des jüdischen Geistes, der Wiederanknüpfung des neuen Lebens an die abgerissene jüdische Tradition.

Nicht nur weil dieser geistige Weg die größere und nähere Möglichkeit zu seiner Realisierung besitzt, sondern weil er der innerste Sinn des zionistischen Ideals selbst ist, fordert Achad-Haam, daß er gegangen werde. „Ich weiß,“ sagt er, „daß dies nicht dem gewöhnlichen Laufe der Welt entspricht. Die gesunde und natürliche Entwicklung jedes Volkes geschieht von unten herauf. Aber dies gilt nur von einem **jungen Volke, das zum ersten Mal auf den** Schauplatz der Geschichte tritt, um auf der Stufenleiter der Entwicklung allmählich Sprosse für Sprosse aufwärts zu klimmen. Nicht so das jüdische Volk. Es ist Mann und Kind zugleich, die Grenze der Kindheit hat sein Geist vor hundert Generationen schon überschritten.“ Es muß „sein Haus von unten und von oben gleichzeitig bauen. Freilich, solch ein nationaler Bau ist ungewöhnlich. Aber auch das Leben unseres Volkes überhaupt ist ungewöhnlich, und wie wir bauen werden, — unser Bau wird immer etwas noch nie Dagewesenes sein.“

Dieses von unten und oben gleichzeitig gebaute Haus hat auch für Achad-Haam zum Mittelpunkt, auf den beide Richtungen gleichmäßig zustreben, die Gründung des Staates in Palästina. Es ist unmöglich, daß, wer so sein Volk liebt, nicht seine Sammlung und Einigung in einem freien Staate wünschen sollte. An ihr muß mit allen Kräften gearbeitet werden, aber auch ohne jede Täuschung über die Beschränktheit der praktischen Mittel. Unbeschränkt aber ist der andere Weg, der Weg zu einer selbständigen jüdischen Kultur, deren Vollendung auf palästinensischem Boden erst die wahre Befreiung der jüdischen Nation wäre. In wie weiter Ferne diese Vollendung auch liegen mag, die Arbeit an ihr, die Wiederbelebung des jüdischen Geistes ist die erste und unbedingte Forderung des wahren Zionismus. Und allein unter diesem Gesichtspunkte betrachtet Achad-Haam auch alles, was er auf **seiner Reise durch Palästina an Anfängen zur** Verwirklichung sieht. Er findet dort keine Garantien für eine Massenansiedlung des jüdischen Volkes, für eine „Erlösung“ der östlichen Juden, wie man sie ihnen in Aussicht stellte; **dafür ist sein Blick für die realen Verhältnisse** zu klar, sein Urteil zu unbestechlich. Aber was er dort sieht, das sind die ersten leisen Ansätze zur Verwirklichung dessen, was seine Sehnsucht für den jetzigen Zeitpunkt anstrebt: zu einem nationalen geistigen Zentrum. Hier wird in hebräischer Sprache gelehrt, hier wird die heranwachsende Jugend im jüdischen Geiste erzogen; hier erlebt Achad-Haam mit den ersten Ansätzen zu einer freien jüdischen Geistigkeit auch die ersten Ansätze zu einem neuen unverfälschten jüdischen Typus, der frei von den Schwächungen, Beugungen und Verzerrungen des Exildaseins sich emporbildet: ein Urbild und Vorbild für alle im Exil zurückgebliebenen Juden.

In diesem Bilde eines reinen jüdischen Typus offenbart sich der innerste Sinn des geistigen Zionismus: Ihm sind alle Zwecke des politischen Zionismus und selbst noch die staat**liche Freiheit und Selbständigkeit nur notwendige und unbedingt zu fördernde Nebenerscheinungen zu seinem tieferen Ziel: den Juden** aus ihrem lebendigen Geist ihre Welt in neuer Form wieder aufzubauen. Dies aber ist keine politische, es ist eine menschlich-sittliche Aufgabe. Darum ist zur Mitarbeit an der Verwirklichung dieses Zieles nur der vollendete Wille gereinigter Persönlichkeiten berufen und fähig. Achad-Haam verlangt ausdrücklich, daß der Begriff Nationalist zu einem ethischen werde, dessen nicht jeder würdig ist. Viel entscheidender als die Zahl derer, die sich um Zions Fahne scharen, ist ihr Wert. Geistig und ethisch ist der Weg zum realen Ziel. Erst persönliche Reinigung, dann Erziehung der Jugend, des künftigen Geschlechts, „bis endlich (gleichgültig wann) aus uns hervorwächst und die Bühne des Lebens betritt das Geschlecht, das wir suchen. Es wird die Fahne nach Zion tragen.“

Entsprechend diesem Aufbau aus dem **lebendigen Geiste will Achad-Haam auch den** Träger dieses Geistes, die hebräische Sprache wieder an den Anfang der Bewegung stellen. Er selbst schreibt in hebräischer Sprache. Und wir müssen es ihm bedingungslos zugeben, daß der Träger einer Kultur die Sprache ist, in der alle geistigen Schätze eines Volkes niedergelegt sind. Tief und überzeugend klingt, was Achad-Haam vom Niemehr**vergessenkönnen der Muttersprache, von ihrem immer wieder im Geiste erwachenden Leben** sagt. Mit aller Schärfe wendet er sich auch gegen die Proklamierung des Jargons als der eigentlichen heutigen jüdischen Sprache, da er doch nicht der Träger der jüdischen Kulturgü**ter ist und es niemals werden kann; denn „im** Leben der Völker gibt es keine zweite Ehe.“ Die unterbrochene Kontinuität im Leben der hebräischen Sprache wieder herzustellen, bedeutet ihm eine der vornehmsten Aufgaben des Zionismus.

Aber gerade an diesem Punkte wird für den westlichen Juden, sofern er Zionist ist, ein ähnlicher Zwiespalt sich auftun wie der, in dessen letzte Tiefen er durch den Krieg gerissen wurde. Zwei Muttersprachen sind so undenk**bar wie zwei Vaterländer. Die Muttersprache** des deutschen Juden, die Sprache, mit der das Leben ihn empfängt, ihn in die Gemeinschaft der Lebenden aufnimmt, ist die deutsche. In ihr ist ihm die Welt erschlossen, in ihr hat er die ganze Kultur, deren Resultat er geistig ist, empfangen. An ihr hängt er so fest und zäh **wie irgend ein Mensch an seiner Muttersprache;** hier blieb ihm längst kein Rest von Fremdheit. Und wenn er auch weiß, auch erfährt, daß die Sprache der nationalen Kultur seiner Vorfahren das Hebräische ist, wenn er diese Sprache

auch erlernen und eine tiefe und besondere Beziehung zu ihr gewinnen kann, — erleben als universale geistige Wirklichkeit wie die Muttersprache kann er sie nicht. Hier handelt es sich für den westlichen Juden, für sein persönliches Leben nicht mehr um eine Frage freier Entscheidung, hierin ist er bestimmt. Die Muttersprache des deutschen Juden ist die deutsche, seine Heimat ist Deutschland. Sich hier loszureißen, würde der weitaus größten Mehrzahl aller Juden so schwer und verhängnisvoll sein, daß ein solcher Schritt einer völligen Entwurzelung gleichkäme. Die ältere Generation vor allem, die hier in Arbeit, Liebe und Leben festgewurzelt ist, deren Landschaft ganz und gar die deutsche wurde, wird dem geistigen Zionismus kaum einen Schatten von Verständnis entgegenbringen. Und während er im Osten nur Erleuchtung und Befreiung ist, bedeutet der Zionismus hier im Westen zweifellos soviel Gefahr wie Hoffnung. Darum auch sind es hier fast nur die jungen wagemutigen und noch nicht in den Verhältnissen festgewordenen Elemente, sie, die allem Neuen aufgetan sind und die jetzt in den vollen Strudel des Lebens gerissen wurden, wo Altes sich löst und Neues sich bildet, die in der nationalen Zukunft ihres Volkes die weit entfernten seligen Inseln neuer und fruchtbarer Möglichkeiten sehen. Und an die Zukunft wendet sich auch der Zionismus. Die Arbeit Achad-Haams rechnet auch im Geistigen über das Nächste hinweg mit langen Zeitspannen, und vielleicht sieht er auch für dies schwerste und fundamentalste Problem des Zionismus im Westen in der Zukunft die Möglichkeit einer Lösung.

Erschütternd wirken seine Klagen um alle Blüte und Frucht jüdischer Geister, die fremde Gärten schmückt und bereichert. Diese Klagen tönen mit in den uralten Chören der Verbannten und Zerstreuten, ihrem dunklen Schicksalslied, das die Antwort ist auf das über den jüdischen Stamm wie über keinen anderen Verhängte: Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. Aber die Antwort Achad-Haams auf dies Verhängnis ist kein bloßes Klagen und Dulden, sondern ein starkes forderndes Tun. Wie fern auch immer das erstrebte geistige Zion noch sei, wie unermeßlich schwer auch nur der Anfang zum Aufbau einer neuen jüdischen Kultur unter den heutigen Bedingungen sein möge, für Achad-Haam so wenig wie für irgend einen wahren Zionisten wird dies ein Grund zur Aufgabe des zionistischen Ideals sein. Denn es ist unmöglich, daß ein solcherweise lebendiges Ideal an Einwänden oder selbst an Einsichten zu Grunde gehen könnte.

(Schluß folgt.)

Zur Arbeit und zur Erlösung.

Der in Warschau erscheinenden hebräischen Tageszeitung „Hazefira" (Nr. 27, 1916) entnehmen wir den folgenden Aufruf unter obigem Titel:

An die jüdische Jugend!

Nicht zu Belehrungszwecken treten wir diesmal vor die jüdische Oeffentlichkeit. Wir wollen lediglich uns allen zu Gemüte führen und an uns alle die Ermahnung ergehen lassen, daß die Zeit bereits herangereift ist, wo wir alle uns unserer Pflicht dem hebräischen Jischub in Erez Israel gegenüber zu entledigen haben. Diese jüdische Siedlung, die den einzigen und ausschließlichen Weg ins Freie für unser Volk zeigt, wurde im vollsten Lichte der letzten Jahrhunderte jüdischer Geschichte geschaffen. Wohl erschien der Fortschritt der jüdischen Kolonisation im Lande Israel etwas langsam, aber erkleckliche Erfolge auf allen Gebieten hatten wir doch zu verzeichnen, so daß die zuversichtliche Hoffnung in uns Platz greifen dürfte, daß letzten Endes — wenn auch nur erst in ferner Zukunft — die gewaltsame Entfernung und Entfremdung unseres Volkes von seinem geschichtlichen Mutterboden ein Ende finden würde. Diese nationale Riesenaufgabe wäre zweifelsohne in den letzten zwei Jahren um ein paar Schritte weiter auf dem Wege zur endgültigen Lösung vorgeschritten, wäre sie nicht durch die gewaltigen Weltereignisse aufgehalten und gehemmt worden. Bekanntlich hat unser Land viel unter der Wucht des Krieges zu leiden. Schon sind es beinahe zwei Jahre her, daß der noch verhältnismäßig geringe jüdische Jischub, von nahezu der ganzen Welt abgeschnitten und isoliert, den härtesten Lebenskampf auszufechten hat — und dennoch hört keinen Augenblick das jüdische Leben daselbst zu pulsieren auf, so daß wir gar nicht hoch genug die Leistungsfähigkeit und Aufopferungsfreude veranschlagen können, die unsere Brüder drüben im Kampfe gegen die Elemente und gegen die Umgebung aufbringen. Das Land wurde von der Heuschreckenplage heimgesucht, die kräftige und waffenfähige Jugend mußte einrücken, ein gewisser Teil der Kolonisten mußte aus politischer Rücksicht das Land Israel verlassen, auch Hungersnot blieb nicht aus. Unsere tapferen Kolonisten jedoch überwanden all die Beschwerlichkeiten und Schwierigkeiten und behaupteten ihre Arbeits- und Betätigungsposten. Allein trotz dieser Siegesfreude dürfen wir uns der Tatsache nicht verschließen, daß ob der über unser Land hereingebrochenen unsäglichen Nöte unsere Lage etwas ins Schwanken geraten ist. Das Hauptübel besteht darin, daß unsere Kolonien einen gewissen Mangel an Menschenmaterial haben. Viele in Erez-Israel seit Jahren ansässige Familien haben auswandern müssen und ihre Rückkehr wird wohl noch lange ausbleiben, die Söhne der Zurückgebliebenen bluten auf den Schlachtfeldern. Die einzige Hoffnung also, den noch vor kurzem im Blütezustand befindlichen Jischub vom drohenden Verfall zu retten, ja noch mehr, zu vermehren und zu stärken, kann demnach nur der Zuzug von neuen jungen Kolonisten aus der Diaspora sein. Wir junge Söhne Israels sollen und müssen uns unserer Wiederbelebungsaufgabe opferfreudig unterziehen. Uns nämlich liegt es ob, die entsetzlichen Wunden des blutjungen hebräischen Jischubs zu heilen. In uns sollen der jüdischen Kolonisation im Lande Israel neue Streiter und Arbeiter erwachsen. Wir müssen uns demgemäß schon jetzt mit dem Gedanken vertraut machen, daß nunmehr an uns die Reihe gekommen sei, neue frische Kräfte dem Lande zuzuführen. Zeire-Amenu (jüdische Jugend)! Eure unabweisliche nationale Pflicht ist es, sobald der Krieg zu Ende sein wird und die geordneten Verhältnisse ihren Einzug in unser Leben halten werden, euch als freiwillige Pioniere und Arbeiter — wenn auch nur für einige Jahre — unserem jüdischen Jischub opferfreudig zur Verfügung zu stellen. Zu dieser Aufgabe und zu diesem Dienst rufen und fordern wir euch auf! Zahlreiche und opferwillige jüdische Jünglinge müssen unverzüglich nach Abschluß des Krieges das Land von den Steppen Asa's bis zu den Spitzen des Berges Hermon durchziehen, um auf diese Weise in das Land einen neuen Strom von Arbeit und Erlösung hineinzubringen. Machen wir uns also auf, das heilige Land zu besiedeln, es wird und muß uns gelingen und Elohim, der Gott Israels, wird unser Mithelfer sein."

Der vorliegende Aufruf ist gefertigt von Selig Weismann, Alexander Olschwanger, Schelomo Zemach.

*

Kleines Feuilleton.

Auch eine Theaterkritik.

Die Hauptbeschäftigung der „Reichspest" wurde infolge des drohenden Zensorstiftes aus dem Leitartikel und dem lokalen Teile in die Theaterkritik verlegt. Es kommt dann die folgende Theaterkritik zustande, die keines Kommentares bedarf. Wir hoffen, daß sich auch weiterhin die „christlich-soziale Kunst" in derlei humorvollen Darstellungen erschöpft.

Vor acht Tagen hat Herr Dr. Wüllner zum ersten Male an der Burg den „Nathan" gespielt. Wir haben das hohe Können dieses Künstlers gelegentlich seiner drei Antrittsrollen: „König Lear", „Rosner" und „Faust", eingehend gewürdigt, glauben dadurch unsere Leserschaft gewissenhaft genug über das Wesen und die Bedeutung dieses Künstlers unterrichtet zu haben und tragen uns durchaus nicht mit der Absicht, auch fernerhin über ausnahmslos jede Aufführung ausführlich zu berichten, in welcher Dr. Wüllner eine Rolle neu übernommen hat. Es entspricht dies unserer Gepflogenheit, über Rollenneubesetzungen nur ausnahmsweise zu berichten. Daß wir über den „Nathan" nicht berichtet haben, nimmt uns nun der „Abend" sehr für übel, denn die Moritzeln verzeihen es nicht, wenn man einen Nathan vernachlässigt hat. Wir aber sind der Ansicht, daß sich das Interesse des Volkes gegenwärtig mehr jenen Nathans zuwendet, die jetzt täglich in den Gerichtssälen wegen betrügerischen Wuchers ihre Aburteilung finden. Der „Abend" meint, Dr. Wüllner habe uns sehr in Verlegenheit gesetzt, als er die Rolle des „Nathan" übernahm. Damit habe sich der Künstler unsere bisherige Zuneigung verscherzt. Nun, wir hätten die Aufgabe schon zustandegebracht, die schauspielerische Leistung an sich zu würdigen. Was wir über das Stück und die Rolle denken, hat nichts gemein mit dem, was wir über einen Darsteller denken. Hierin hätten wir uns angenehm vom „Abend" unterschieden, der jetzt, da Wüllner den „Nathan" gespielt hat, plötzlich bemerkt, daß er eigentlich „wirklich ein großer Künstler" sei, was wir und unsere Leser schon seit ein paar Monaten wissen. Es kann übrigens unschwer geschehen, daß wir, um den naseweisen Witzbolden vom „Abend" zu zeigen, wie wenig uns die von ihnen angedichtete „ordentliche Verlegenheit" schert, uns den „Nathan" des Herrn Dr. Wüllner ansehen und, wohl ein wenig verspätet, über die Leistung berichten.

Hiezu würde uns aber nicht die Neugierde veranlassen, ob Dr. Wüllner als Nathan genug, zu wenig oder zu stark jüdelt, worauf die gewisse Wiener Presse bei der Beurteilung dieser darstellerischen Leistung ihr Hauptaugenmerk gerichtet hat. Die Herren und Damen, durchaus berufene Sachverständige in der Frage des Jüdelns, sind dabei zu ergötzlichen Ergeb-

Es genügt nicht, daß wir uns als ein Volk fühlen und erkennen; nach dem Volksbewußtsein muß auch der Volkswille erwachen.

Herzls Zionistische Schriften.
Jüdischer Verlag, Berlin.

Soweit die Warschauer zionistische Jugend. Nun taucht aber bei uns Ostjuden die Frage auf: was für eine Stellung kann wohl der „Westen" zu diesem Aufrufe einnehmen? **Wird er sich an unsere Auffassung anschließen,** die dahin geht, daß ohne unser Zutun nichts von geschichtlichem Belang für uns geschehen kann, daß wir lediglich auf unsere eigensten bescheidensten Kräfte angewiesen sind — oder will er noch immer nicht von den großzügigen und weltumfassenden Plänen des „alten" Zionismus lassen? Wir sollen uns solchen Tatsachen gegenüber nicht mit hohlen Phrasen behelfen. Was vermag uns einzig und allein unserem gewaltigen nationalen Ziele näher zu bringen? — Die Kleinarbeit, die Privatinitiative, die Fähigkeit jedes Einzelnen, sein ganzes Selbst in den Dienst der Nation zu stellen, wie es in dem Aufruf heißt: Wir wollen an jeden selbstbewußten Juden die Ermahnung ergehen lassen, daß er seiner unveräußerlichen Pflicht dem heiligen Lande gegenüber genüge. Mit einem Sichverschanzen hinter bloßen Vereinsangelegenheiten, mit dem tatenlosen Beitritt zur Organisation kann uns nicht im geringsten gedient sein. Das muß heutzutage bereits jeder Zionist einsehen. Die Klein- und Innenarbeit, die sogenannte „praktische" Richtung muß als einziges, übrigens bereits vielfach bewährtes Mittel zur Erzielung weiterer Erfolge auf dem Wege unserer nationalen Befreiung angesehen werden. Der nationale Gedanke sucht sich noch immer bei den Westjuden in einen Nebel von politischen Visionen und Illusionen einzuhüllen, hält sich immer noch von der Welt der handgreiflichen Tatsachen entfernt. Nur wenige sind da bereits zu der Erkenntnis vorgedrungen, daß der echte und aufrichtige Zionismus lediglich in der Rückkehr zum schöpferischen Ursprung, aus dem heraus das jüdische Volk und dessen Wesen überhaupt hervorging, gipfeln kann, daß uns in der Diaspora ein Untertauchen in den mächtigen Lebensquell, aus dem heraus die großen Grenzlinien unserer Geschichte und unserer Zukunft bestimmt wurden, not tut. Hier gilt es demnach praktische Direktiven zum Behufe der zukünftigen zionistischen Betätigung jedem Einzelnen an die Hand zu geben. Wir müssen zunächst auf die Judaisierung der jüdischen Intelligenz bedacht sein. Dieser Judaisierungsprozeß kann sich wohl nicht auf die Ausschmückung der Knopflöcher mit allerhand Abzeichen, auf die moderne Tracht unserer westlichen Juden beschränken, sondern muß dahin wirken, daß diese die überkommenen jüdischen Lebensinhalte, die ihnen wegen ihrer unjüdischen Erziehung nicht zu teil wurden, nach und nach wieder bekommen.

Worin aber gipfeln die spezifischen Lebensinhalte unseres Stammes, ohne welche ein jüdisches Nationalgefühl undenkbar, ein Unding sind und die trotzdem den westl. Nationaljuden abgehen? „Hebräisch ist auch heute noch die allgemeine Bildungssprache der Juden im ganzen Osten geblieben. Dadurch aber sind sie von vornherein durchaus jüdisch-national. Denn ihr gesamtes Denken ist dadurch mit der ganzen historischen Vergangenheit verbunden. Sie leben in der alten hebräischen Literatur, die ihnen in den wichtigsten Bestandteilen durchaus geläufig ist" (H. Löwe, „Die Sprachen der Juden"). Achad Haam faßt in seinem Aufsatz „Awar we Athid", „Vergangenheit und Zukunft" die Bestandteile jedes nationalen „Ich" dahin zusammen: „Erinnerungen und Eindrücke einerseits, Hoffnungen und Wünsche andererseits, die sich miteinander verschlingen und verknüpfen und allen Volksangehörigen gemeinsam sind." Diese Gemeinsamkeit der Geistes- und Gemütsinhalte finden wir bei der Mehrheit der westlichen Volksangehörigen nicht. Da sie eine nichtjüdische Erziehung genießen, so muß mit Notwendigkeit ihr Geistes- und Seelenleben im reifen Alter unjüdisch sein. „Wir hassen gerne dasjenige, was wir nicht verstehen, und das ist solange wahr, bis es falsch wird" äußerte sich irgendwo Theodor Herzl. Der „Westen" ist beinahe gänzlich dem geistigen Inhalte des Judentums entfremdet worden. Langsam, kühl, ohne starken inneren Kampf wurde das jüdische Gepräge von der Mehrheit der Westjuden abgelegt. So kam es, daß wir bereits drei Generationen von modernen Juden aufzuweisen haben, denen alles Gerede über jüdische Nation, jüdisches Wesen für lauter Hirngespinnste gelten — und von ihrem Standpunkte aus mögen sie wohl Recht haben. Da sie in ihrem gesamten Denken und Fühlen mit dem jüdischen Wesen nicht in Berührung kommen, so sehen sie auch keine Spur davon.

Doppelt not tut uns daher in dieser unserer gesinnungslosen Zeit und zumal dem Westen die Unbedingtheit der Zionsliebe (Chibath Zion), wie sie uns in den erhabenen Vorbildern des Talmud gegenübertreten. Rabbi Sira, von Babylon nach Erez Israel unterwegs, wartet nicht auf die Fähre, die ihn aufs andere Ufer hinüberbringen solle, sondern passiert den Fluß ohne Fähre, unter Einsatz des eigenen Lebens, um nur so rasch als möglich den heißgeliebten und heißersehnten Boden betreten zu können; Rabbi Aba küßt bei seinem Eintreffen in Erez Israel die Steine von Akko; Rabbi Chijo wälzt sich aus Liebe zum Mutterboden auf der heiligen Ende und dergleichen andere (Traktat Kethuboth S. 112).

Möge ebenso der unbedingte Aufruf der Warschauer zionistischen Jugend den größten Nachhall in der jüdischen Welt finden, nicht nur im Osten, sondern auch im Westen — denn trotz aller ungünstigen Umstände beginnt auch hier der echtjüdische Geist, der hebräische, sich zu regen.

Abraham Grünberg,
Warschau, dzt. Prag.

Rundschau.

Das jüdische Herz.

Von einem schönen Akt jüdischer Nächstenliebe und Brüderlichkeit berichtet die Budapester „Allgemeine Jüdische Zeitung". In der Redaktion dieses Blattes erschienen 5 russisch-jüdische Kriegsgefangene, die in einer Budapester Fabrik arbeiten und erlegten 32 Kronen für die jüdischen Flüchtlinge aus Siebenbürgen. Nach ihren Angaben arbeiten in dieser Fabrik 17 jüdische und 2 christliche Russen und als sie dort einen Aufruf für die siebenbürgischen Flüchtlinge lasen, beschlossen sie, von ihrer Löhnung einen gewissen Betrag für diese Flüchtlinge zu spenden. Auch die zwei christlichen Gefangenen beteiligten sich an der Sammlung.

Barany.

Wie die Tagespresse bereits mitteilte, hat es das Professorenkollegium der Wiener medizinischen Fakultät abgelehnt, den Privatdozenten Barany, den Nobelpreisträger für das Jahr 1915, zum ordentlichen Professor zu ernennen.

Der „Hammer" verboten.

Wie uns mitgeteilt wird, ist die Leipziger antisemitische Zeitschrift „Der Hammer" für die

---

nissen gelangt. Bedauernd sagt das „Neue Wiener Tagblatt": „In Tonfall und Gebärde mit leichtem, kaum fühlbarem Anklang an spezifisch Jüdisches." Auch die „Neue Freie Presse" ist nicht zufriedengestellt worden. Sie raunzt, der Darstellung habe die „farbige Nuancierung" gefehlt, die „Schattierung des Judentums" sei „beinahe verwischt" gewesen. Der Nathan müsse „Jude, in jedem Zuge völlig Jude" sein. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" ist auch unzufrieden, aber nachsichtig: „Nicht den Umstand, daß der Künstler keine Farben auf seiner Palette hatte, die für den Juden und den Orientalen charakteristisch gewesen wären, möchte ich ihm zum Vorwurf machen". Etwas befriedigter zeigt sich das „Neue Wiener Journal": „Wüllner bemüht sich, dem Juden Nathan durch eine leichte Mauschelfärbung jenen Charakter aufzudrücken, den er ihm nicht aus der Persönlichkeit eines Rassentemperaments heraus geben kann." Es tut halt jeder, was er kann. Jüdisches Rassentemperament kann man von einem Wüllner freilich nicht verlangen. Gottlob.

Arnold Zweig.

Im Heft 37 der „Schaubühne" (auf die stets von Neuem als auf eine der wertvollsten deutschen Zeitschriften hinzuweisen wir nicht unterlassen wollen und die auch unlängst einen Aufsatz von Hugo Bergmann über das „Buch von den polnischen Juden" brachte), bespricht Julius Bab die Tragödie Arnold Zweigs „Ritualmord in Ungarn", die hier schon kurz angezeigt wurde. Wir geben die enthusiastische Beurteilung des Werkes wieder, insbesondere weil wir der Ansicht sind, daß dieses ohne eine „nationalistisch verengende Weltbetrachtung," wie Bab die nationaljüdische, vielleicht wie bei keinem anderen Volke so menschlich gerichtete Weltanschauung zu nennen beliebt, nicht entstanden wäre:

Dies in „Abigail und Nabal" (dem ersten Drama des Dichters) noch in epigonischer Schale steckende Talent springt dann überraschend groß und stark heraus in Zweigs späterer, mit allem Grund preisgekrönter Tragödie: „Ritualmord in Ungarn". Schon in dieser tollkühnen Titelsetzung liegt etwas Entscheidendes. Wer es wagt, solch ein Stück aus der allernächsten Vergangenheit wie den Ritualmordprozeß von Tisza Eslar mit fast aktenmäßiger Treue zum Gegenstand einer Dichtung zu machen, der hat entweder keine Ahnung von poetischer Distanz oder ganz ungewöhnliche poetische Distanzierungskraft — er ist ein besonders trauriger Dilettant oder nahezu ein Genie. Arnold Zweig ist nahezu ein Genie. Er ergreift das alte Judenleid, die fürchterliche Hetze, die Dummheit, Eigennutz und Grausamkeit auf das bequemste Wild machen, mit einer so gewaltigen Mitleidenschaft, daß er die Ausschnitte der Wirklichkeit als gewitterhafte Katastrophen ballen kann. Gefühl ist alles, ist auch lyrisch verklärende, poetisch distanzierende, sinnbildlich erhöhende Kraft. Die sinnliche Sprungkraft, die lyrische Wucht dieser kleinen Szenen reicht über den jungen Wedekind unmittelbar auf Georg Büchner zurück. Der Mord, den der lüsterne Gutsherr Onody aus Versehen am Flußufer begeht; das Verhör des armen Judenknaben, der zum falschen Zeugnis gegen die Seinen gepreßt wird; die diabolisch großartige Hetzrede des antisemitischen Edelmannes; die zitternde Kampfkraft der Gerichtsverhandlung; die Empörung des wirklichen Aristokraten über die kompromittierend rohen Landjunker — Graf Karoly brüskiert im Klub den idiotisch bösartigen Untersuchungsrichter, den „Abdecker" des Herrn von Onody —; die Aufdeckung der Lüge; und schließlich (Zweigs einzige ‚Erfindung') der in tiefste altjüdische Melancholie getauchte Selbstmord des armen zum falschen Zeugnis geleiteten Jungen: all das steht in einer Gegenständlichkeit, einer in jeder Silbe lebendigen Pracht da, wie sie in Deutschland bisher nur der Dichter des Danton und des Wozzek gezeigt hat. Ein Beieinandersein von tiefster, sittlicher Empörung und unbeirrbarem Gefühl auch für die innere Notwendigkeit aller Kleinen, Gemeinen und Schlechten gibt Zweig die ganz außermoralische Kraft des gebornen Dra-

Dauer des Krieges verboten worden. Alfred Lemm hatte unlängst in einem Aufsatz in der „Schaubühne“, den wir auch in unserem Blatte veröffentlichten, gegen das Treiben dieses Blattes Einspruch erhoben. Der Artikel scheint also gewirkt zu haben.

Eine bedauerliche Entgleisung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.“

Unlängst veröffentlichte die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Schilderungen über die Quälereien, welche deutsche Kriegsgefangene in russischen Gefangenlagern erdulden müssen. Es heißt unter anderem darin:

„Mit Geschwüren bedeckte und kranke Gefangene werden mit Peitschenhieben zur Arbeit getrieben und dazu noch von den Juden Winnik und Friedmann um ihren Lohn betrogen.“

Dazu bemerkt ein reichsdeutsches jüdisches Blatt: Es ist überflüssig zu sagen, daß wir das blutsaugerische Verfahren Winniks und Friedmanns ebenso verurteilen und verabscheuen, wie dasjenige der zahlreichen christlichen Peiniger wehrloser Gefangener. Das Verhalten der beiden genannten russischen Juden hat aber mit ihrem religiösen Bekenntnis absolut nichts zu tun, ja es steht in einem schreienden Widerspruch zu den Lehren der jüdischen Religion. Daß Winnik und Friedmann der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden, ist nur recht und billig, aber kommt dabei ihre Konfession in Betracht? Warum wird bei den übrigen verächtlichen Subjekten, von denen der offiziöse Artikel redet, nicht mit gleichem Maß gemessen und hervorgehoben, daß sie Christen sind? Ein mit der deutschen Reichsregierung in so engen Beziehungen stehendes Blatt, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sollte doch wirklich Bedenken tragen, unter der Herrschaft des Burgfriedens antisemitischen Hetzereien, als ob Betrügereien gegen Kriegsgefangene eine jüdische Eigentümlichkeit seien, Vorschub zu leisten.

Botschafter Elkus über Palästina.

Ein Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ hatte mit dem amerikanischen Botschafter Elkus am 5. September eine Unterredung. Elkus ist in der Mitte der vierziger Jahre, gehört einer angesehenen jüdischen Familie in New York an, ist mit dem Botschafter Oskar Strauß, der zu wiederholten Malen Amerika am Goldenen Horn vertreten hat, verschwägert, und nahe befreundet mit seinem Vorgänger Morgenthau, dessen Verdienste er sehr hoch und als vorbildlich für sein eigenes Wirken in der Türkei betrachtet.

Es entspann sich folgendes Zwiegespräch: „Ist Ihnen, Exzellenz, bekannt, daß in den europäischen Zeitungen das Märchen verbreitet war, Botschafter Morgenthau habe der türkischen Regierung Anerbietungen gemacht, Palästina anzukaufen und dort in großem Maßstabe eine jüdische Siedelung zu fördern?“

„Lachenden Mundes hat mir kurz vor meiner Abreise Mr. Morgenthau von dieser Ausstreuung, die die Runde durch die ganze Presse beider Hemisphären gemacht hat, erzählt. In scherzendem Tone hatte Morgenthau in Anwesenheit einiger türkischer Staatsmänner bei Kaffee und Zigaretten gelegentlich einen lustigen Einfall zum Besten gegeben, aber weder ihm, noch den türkischen Staatsmännern ist es auch nur im Traume eingefallen, diesen Nachtisch-Scherz ernst zu nehmen. Es ist mir erwünscht, daß man dieser mißverständlichen Ausstreuung den Garaus macht.“

*

Um möglichen Mißverständnissen die Spitze abzubrechen, hat Botschafter Mr. Elkus ermächtigt, mitzuteilen, daß sich seine Aeußerungen selbstverständlich nur auf die erfundenen Gerüchte über den angeblichen Verkauf Palästinas durch die Türkei an die Zionisten und die damit im Zusammenhang stehende angeblich geplante Errichtung einer Republik in Palästina beziehen, während die Pläne jüdischer Siedlungsarbeit in Palästina selbst durchaus ernste Anerkennung und Würdigung verdienen.

In einem längeren Artikel, den der „American Jewish Chronicle“ dem neuen amerikanischen Botschafter in Konstantinopel Herrn Abraham J. Elkus, der inzwischen in Konstantinopel eingetroffen ist, widmet, heißt es zum Schluß: „Es ist kein Zufall, daß die amerikanische Regierung einen Juden nach Konstantinopel entsendet. Die Regierung deutet damit an, daß ihr Vertreter sich der jüdischen Interessen annehmen möge und solle, und wir wissen, daß Herr Elkus diese Tatsache anerkennt und demgemäß handeln wird.“

Dementi der Verschickung der russischen Juden in England.

Reuter meldet aus London: In der neutralen Presse sind Gerüchte erschienen, wonach die englische Regierung auf Ersuchen der russischen Regierung mehrere Schiffsladungen russischer Juden nach Rußland zurückgesandt habe, wo sie Militärdienst tun sollen. Man spricht von 300.000 Juden: 25.000 sollen schon in Archangelsk angekommen sein. Reuter hört von befugter Seite, daß die russische Regierung von russischer Untertanen, ob jüdischen oder anderen Glaubens, die in England wohnen, verlangt daß sie ins englische Heer eintreten. Auch ist kein Schiff mit Juden nach Archangelsk unterwegs oder dort bereits angekommen. Kein einziger russischer Untertan ist gegen seinen Willen gezwungen worden, England zu verlassen, um in Rußland Militärdienst zu tun. Die russischen Untertanen im dienstpflichtigen Alter (es kommen etwa 25.000 bis 30.000 in Frage) können sich jedoch freiwillig dem englischen Heere zur Verfügung stellen.

Der englische Gewerkschaftskongreß für die Juden.

Der „New Statesman“ bringt, worauf der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aufmerksam macht, in einem Bericht über den Kongreß der englischen Gewerkschaften in Birmingham einige Einzelheiten, die von den anderen Blättern verschwiegen werden.

Auf Vorschlag des Vertreters einer jüdischen Gewerkschaft wurde auch eine Resolution zu Gunsten der Juden angenommen. Man sprach den Abscheu aus über die Unterdrückung der Juden in einzelnen Ländern und ersuchte die Regierung, bei den alliierten und neutralen Ländern dagegen vorstellig zu werden. Weiter sollen in den Friedensbedingungen auch Garantien für die bürgerlichen und politischen Rechte der Juden gefordert werden. Die Forderung ist von fast ironischer Eigenart in England zu einer Zeit, da die Juden, die dort ihre Zuflucht gesucht haben, nach Rußland zwangsweise zurücktransportiert werden, um für den Zarismus zu kämpfen.

Der „Manchester Guardian“ weist im Zusammenhang damit auf den Eindruck hin, den die englische Judenpolitik in Amerika gemacht hat. Zu gleicher Zeit wurde den Vereinigten Staaten das Judenrecht Rußlands wieder nahe gerückt, als in den letzten Tagen dem Delegierten des Amerikanisch-jüdischen Hilfsausschusses, Dr. J. L. Magnes, einem bekannten Zionistenführer, der in Amerika großes Ansehen genießt, der Einlaß in Rußland versagt wurde.

---

matikers. Hier messen sich aus tiefster Notwendigkeit zum Kampf geborne Kräfte, wenn auch Untergang und Sieg nichts weniger als zufällig, sondern durch eine rein geglaubte Harmonie bestimmt sind. Das Pathos, mit dem dieser blutige Kampf ums Recht erfaßt ist, gibt nun Zweig die Möglichkeit, diese kaum verwundene jüdische Aktualität an den ältesten Mythos des Judentums anzuschließen: Gott selbst entsendet im Vorspiel den Samael, um das Feuer der Läuterung durch die Lüge des Blutes wieder über das Volk zu bringen; Isaac, der Patriarch, bittet Gott für die Seinen und wird getröstet; Elias, der feurige Prophet, und Pfefferkorn, als dämonischer Apostat doch noch Jude, ringen um die Seele des zum Abfall verführten Knaben; Rabbi Akiba, der strenge Alte, und der Baalschem, der neue jiddische (?— Red.) Weise, sitzen über die Seele des Gestorbenen zu Gericht. Es kann uns hier gleichgültig sein, daß grade in dieser letzten Szene Zweig seiner großen alle Menschlichen berührenden Dichtung eine speziell jüdisch-nationale Tendenz sehr bestreitbarer Art beimischt. Das Werk selbst widerlegt als ein in deutscher Kultur tief verwurzeltes, von einer löblichen Wärme jüdischen Zusammenhanggefühls befruchtetes und dabei zu ganz außernationaler Wahrheit gereiftes Stück Menschentum, jede nationalistisch verengende Weltanschauung. Wie hier lebendigste Wirklichkeit, härtester Kampf mit jener Größe geführt ist, die eine Begleitmusik überirdischen Friedens möglich macht: das ist jedenfalls die Dichtertat eines ganz großen Talents. Und Arnold Zweig gehört einstweilen zu den besten Hoffnungen des deutschen Dramas.

Literatur.

Meister der Zeichnung: Emil Orlik.

52 Tafeln mit Lichtdrucken. Einleitung von Prof. Dr. Hans W. Singer. Verlag von Baumgärtners Buchhandlung, Leipzig. 10 Mark.

Der siebente Band der Sammlung „Meister der Zeichnung“ ist dem aus Prag stammenden Emil Orlik gewidmet. „Orlik ist nicht ohne Eindruck in jenem goldenen Prag aufgewachsen, wo einst durch Kaiser Rudolf alte Kunstschätze angesammelt wurden und wo jetzt Wasser- und Eisenbarone riesige Fabriken gründeten; wo die Paläste, Kirchen und der Vyšehrad von einer reichen Geschichte erzählen und wo das Ghetto, das Orlik noch erlebte, — jetzt ist das Meiste abgebrochen — und die häßliche Karolinenstadt das schmierige Elend offenbarte; wo schließlich die Feindschaft zweier Kulturen sich zu hellem Bekriegen zuspitzte und eine natürliche Unruhe in die Seelen aller jener Menschen pflanzen mußte, die unter diesen Verhältnissen aufwuchsen. Ein beschaulicher, in sich gekehrter Künstler konnte hier nicht entstehen, wohl aber ein geweckter, auf das frische, pulsierende Leben der Wirklichkeit eingestellter.“ Diese Worte, die der vortrefflichen, die Eigenart Orliks gut erfassenden Einleitung Prof. Hans Singers entnommen sind, werden durch eine Anzahl Bilder mit Prager Sujets glücklich „illustriert“. „Der Kastanienbrater“, „Abend in der Altstadt“ und „Prager Musikanten“ sind in der ersten, der Prager Schaffenszeit des Künstlers entstanden. Es folgen dann Zeichnungen von den Aufenthalten in England, Italien, Japan, China, Indien, Aegypten und von der zweiten Reise nach Japan und China. Auch von Orliks zahlreichen Porträtstudien, die zusammen mit seinen prachtvollen Ex libris seinen Namen am bekanntesten gemacht haben, sind mehrere Proben in dem vorliegenden Bande enthalten, so Bildnisse Maxim Gorkis, Ferdinand Hodlers, Gustav Mahlers, Hermann Stehrs, Gerhart Hauptmanns und ein Selbstporträt. Gerade diese Tafeln, die von einer ganz großen Einfühlungsgabe des Zeichners Orlik erzählen, machen einen Hauptschmuck des schönen Werkes aus. Orliks Kunst ist bereits zu bekannt, als daß sie noch eines empfehlenden Hinweises bedürfte, aber hoffentlich wird der besprochene Band auch dazu beitragen, Orlik zu den alten noch neue Freunde zu werben.

Erwähnt sei noch, daß die Reproduktion der Zeichnungen schlechthin unübertrefflich ist. Das

Vom jüdischen Hilfswerk.

Kondensierte Milch für die polnischen Juden. Das Kopenhagener Bureau der Zionistischen Organisation hat auf Verlangen verschiedener Körperschaften im besetzten Gebiete Russisch-Polens nach Amerika berichtet, daß unter der jüdischen Bevölkerung der besetzten Gebiete großer Bedarf an kondensierter Milch, besonders für Kinder, besteht. Nunmehr ist die Nachricht eingetroffen, daß das „Gemeinsame Verteilungs-Komitee" der amerikanisch-jüdischen Hilfskomitees auf diesen Bericht hin 25.000 Dollars für den Ankauf kondensierter Milch bewilligt hat. Sollte der erste Versuch der Milchbeschaffung günstig ausfallen, so ist die Aussetzung weiterer Beträge für diesen Zweck zu erwarten.

Jüdische Hilfsarbeit in England. Der „Hilfsfonds für die vom Kriege betroffenen Juden" in England hat dem Provisorischen Zionistischen Executive Committee, New York bisher 28.514.116 Pfund Sterling überwiesen.

Skandinavische Hilfe für die polnischen Juden.

Die Lodzer Gemeindeverwaltung erhielt aus Berlin die Nachricht, daß das Skandinavische Zentralkomitee der Lodzer jüdischen Gemeinde 300 Kisten mit je 45 Büchsen kondensierter Milch zugesandt habe zur Verteilung an die jüdischen Heime.

Aus Palästina.

Sven Hedin in Palästina. Der berühmte schwedische Schriftsteller Dr. Sven Hedin, der sich seit mehreren Wochen auf einer Reise durch die Türkei befindet, um insbesondere die türkischen Fronten zu besuchen, ist vor acht Tagen in Jerusalem eingetroffen, von wo er sich nach mehrtägigem Aufenthalt nach dem ägyptischen Kriegsschauplatz begeben soll. Von Jerusalem aus machte Herr Dr. Hedin einen Abstecher nach Jaffa, hauptsächlich um hier die deutschen Kolonien Sarona, das jüdische Stadtviertel Tel-Awiw und die jüdische Kolonie Rischon-le-Zion zu besichtigen. In Gesellschaft von Herrn Dr. Thon und dem Vertreter der J. C. A., Herrn Bril, traf er am 10. August morgens in Tel-Awiw ein. Er besuchte hier das Haus des Waad (Gemeindeamt), wo ihm der Bürgermeister von Tel-Awiw, Herr Disengoff, an der Hand von Plänen und Abbildungen Aufklärungen über die Entstehung und Entwickelung Tel-Awiws gab. Tel-Awiw mit seinen Gärtchen und teilweise schmucken Häuschen, seinem in orientalischem Stil gebauten Gymnasium machte einen sehr günstigen Eindruck auf den Gast. Ganz gerührt war Sven Hedin, als ihm der Uebersetzer einiger seiner Schriften und Reisebeschreibungen aus dem Tibet, Herr Krischevsky, Lehrer an der Jaffaer städtischen Mädchenschule, diese Uebersetzungen, die vor einigen Jahren in der Jugendschrift „Hamoledet" erschienen waren, überreichte. Sven Hedin vernahm mit sichtlichem Interesse, wie gern seine Schriften von der hebräischen Jugend gelesen werden. Von Tel-Awiw fuhr Sven Hedin nach Sarona. Von Sarona fuhr Dr. Hedin weiter nach Rischon-le-Zion. Unterwegs ließ er sich von seinen Begleitern über das Land und die jüdische Kolonisation informieren. In Rischon empfing ihn Herr Meerowitz, Mitglied des Verwaltungsrates des Weinbauernsyndikats, der Vorsitzende des Waad der Kolonie, Herr Lubmann, und andere Kolonisten. Sven Hedin besichtigte eingehend die Rischoner Weinkellereien mit allen ihren Einrichtungen und gab in warmen Worten seiner vollen Anerkennung für die kulturellen Leistungen der Juden in Stadt und Land Ausdruck.

Ein Cholerakrankenhaus in Jerusalem. Da in Jerusalem einzelne Krankheitsfälle von Cholera im jüdischen Stadtviertel vorgekommen sind, ist am 1. Juli ein spezielles Cholera-Krankenhaus dort errichtet worden. Die Ausgaben werden der Anstalt vom Amerikanisch-jüdischen Hilfskomitee zur Verfügung gestellt.

Die palästinensischen Rabbiner beabsichtigen wegen der herrschenden Epidemien für den bevorstehenden Jom-Kipur ein allgemeines Fastverbot zu erlassen.

Hebräische Literatur in Palästina. Im Verlag „Hoawoda" in Jaffa ist soeben der zweite Band der Sammelschrift „Beschaa su" erschienen, die dem 25jährigen Dichterjubiläum von Chajim Bialik gewidmet ist und u. a. folgende Beiträge enthält: Einleitung: Unser Gruß an den Dichter. A. M. Borochow: An Bialik. J. Ch. Brenner: Der Nachfolger von J. L. Gordon. Jakob Rabinowitz: Neue Poesie. Jakob Steinberg: Chajim Bialik in unserer Literatur. A. M. Lifschütz: Bialik; ferner enthält das Buch Aufsätze von Ch. L. Suta, Israel Etan und R. L. Sillmann.

Der amerikanisch-jüdische Kongreß.

Am 10. August fand in New York eine Plenarsitzung des Kongreß-Exekutiv-Komitees statt, in der nach längerer Debatte das Uebereinkommen der Sub-Komitees des Kongreß-Komitees und der Konferenz der nationalen Organisationen angenommen und bestätigt wurde. Die wichtigsten Punkte dieses Uebereinkommens sind, nach einem Bericht der New Yorker Jüdischen Tageszeitung „Die Wahrheit" vom 11. August, folgende:

Der Kongreß wird nicht nach dem Kriege, sondern während des Krieges abgehalten, ungefähr um die von dem Kongreßkomitee bestimmte Zeit. Ein Jahr nach dem Friedensschluß wird die „Exekutive", die der Kongreß wählen wird, den Kongreß wieder einberufen und ihm über die Erfolge ihrer Tätigkeit Bericht erstatten. Darauf wird der Kongreß sich auflösen; ein ständiger jüdischer Kongreß wird also laut diesem Abkommen nicht stattfinden. Die neue Körperschaft, in die sowohl das Kongreß-Komitee wie die Konferenz nationaler Organisationen eintreten werden, wird den alten Namen der Kongressisten „Congreß Executive Committee" führen.

Der Kongreß wird einen ausschließlich politischen Charakter haben; ökonomische Fragen sollen nicht behandelt werden. Die jüdische Wanderungsfrage in allen ihren Formen sowie die Frage des Wiederaufbaus nach der Zerstörung auf ökonomischem Gebiete sind ausgeschlossen. Ausgeschlossen sind ferner alle allgemein abstrakten und theoretischen Fragen **betreffend jüdischen Glauben und jüdische** Anschauungen.

Der Kongreß wird ausschließlich einberufen, um den entrechteten Juden volle bürgerliche, politische und religiöse Rechte in allen Ländern zu verschaffen. Unter „allen Ländern" ist auch Palästina zu verstehen. Der Kongreß soll des weiteren suchen, den Juden nationale Rechte zu verschaffen. Im Uebereinkommen werden die nationalen Rechte nicht mit diesem Namen bezeichnet, sondern mit dem Ausdruck „Gruppenrechte". Sie sollen den Juden in den Ländern gewährleistet werden, wo andere Nationalitäten solche besitzen oder besitzen sollten, und zwar nur dann, wenn die Juden der betreffenden Länder es wünschen. Aber keine andere Autorität als der Kongreß selbst kann darüber entscheiden, ob die betreffenden Juden diese Rechte wünschen oder nicht.

Das neue „Congreß Executive Committee" soll aus 140 Mitgliedern bestehen, — den 70 jetzigen Mitgliedern des Kongreß-Komitees und 70 Mitgliedern der „Konferenz der nationalen Organisationen".

Vorwort ist in einer großen Tiemann-Antiqua gedruckt, die einen bibliophile Herzen erfreuenden Anblick bietet. Der Entwurf des in Rohleinen ausgeführten Einbands stammt von Prof. Franz Hein.

—nn.

J. Hilbert, „Ein Ring für die Geliebte". Edition „Grafia". (1. Bändchen der Folge guter Prosa „Der Quell.")

Eine ausgezeichnete literarische und buchhändlerische Idee hat endlich feste Form gewonnen. Fünfzehn Pfennige kostet diese kleine moderne Novelle, ein hübsches Bändchen, von dem soliden tschechischen Buchkünstler V. H. Brunner ausgestattet, der Text von Ernst Lustig korrekt übersetzt. Wird diese ansprechende Art, gute neue Literatur den dankbarsten Lesern, dem Volke im eigentlichsten Sinne zur Kenntnis zu bringen, nur einigen Erfolg ernten, so wäre zu wünschen, daß der Verlag kleine Werke aller bedeutenden Dichter unserer Zeit brächte, kleine Prosaarbeiten nicht nur deutscher und böhmischer Autoren (wie geplant zu werden scheint), sondern auch Erzählendes von modernen Franzosen, Engländern, vor allem aber von Nordländern wie Hamsun und Strindberg. Hier böte sich auch ein Weg, weiteren Kreisen die jüdische Erzählungsliteratur der neuen Zeit in sorgsam gewählten Proben zur Kenntnis zu bringen.

P.

Humoristische Ecke.

Aus Erfahrung.

Zwei Kosaken erscheinen im Dorfe. Sie eröffnen sofort einen Angriff auf den Laden des Gedalje Aschengrün und befehlen ihm, während des Plünderns vor dem Laden aufzupassen, ob nicht die Preußen kommen.

„Nur keine Angst," versichert Aschengrün, „so lange Ihr im Dorf seid, wird sich kein Preuße blicken lassen!"

„Wieso, woher weißt Du?" forschen die Kosaken.

„Mein Gott," sagt Aschengrün, „ich kenn' doch mein Pech!"

(„Jugend")

Zigarren nach Frömmigkeit.

In ein süddeutsches Spital kommt eine Fürstin, hinter ihr ein Diener mit einer großen Kiste Zigarren. Sie tritt an das Bett des ersten Rekonvaleszenten und fragt: „Wie geht es Ihnen, mein Lieber?" „Danke, Hoheit." „Wie haben Sie die Ostern verbracht?" „Hoheit, ich habe gebeichtet." Darauf die Fürstin: „Sehr brav! Geben Sie dem Mann fünf Zigarren." Sie wendet sich zum Nächsten. „Und wie haben Sie die Ostern verbracht?" „Hoheit, ich habe am Karsamstag gefastet, denn ich bin protestantisch." „Sehr brav. Geben Sie dem Mann vier Zigarren." Sie wendet sich zum Dritten. „Und wie haben Sie die Ostern verbracht?" „Ich bereite mich in würdiger Weise darauf vor; ich bin griechisch-katholisch, und wir haben Ostern erst in drei Wochen." „Gut, gut, mein Lieber. Geben Sie dem Mann drei Zigarren." Da tönt eine Stimme vom nächsten Bette herüber. „Hoheitleben, mich brauchen Sie nix zu fragen, mir geben Sie zwei Zigarren und Schluß!"

Der Irrtum.

Es war auf einer galizischen Landstraße. Vor mir ging ein alter polnischer Jude mit einem Kasten auf dem Rücken. Ich hatte ihn fast erreicht, als er sich zur Erde bückte, anscheinend um etwas aufzuheben. Doch mit einer Gebärde des Entsetzens zog er seine Hand wieder zurück. Im Vorbeigehen hörte ich ihn dann murmeln: „Gott straf, wer spuken kann wie a Zweimarkstück!"

(„Simpl.")

Die Zukunftstendenz jagt den Juden einerseits in ein Getriebe von Zwecken hinein und stachelt seinen Erwerbsdrang, der freilich nicht auf das eigene Behagen, sondern auf das Glück der kommenden Generation gerichtet ist, der kommenden Generation, der hinwieder, ehe sie noch zum Bewußtsein ihrer selbst gekommen ist, schon die Aufgabe gestellt wird, für eine weitere zu sorgen, so daß alle Realität des Daseins sich in der Zukunftsfürsorge auflöst. Andererseits aber erweckt die Zukunftstendenz im Juden den Messianismus, die Idee der absoluten Zukunft ....

Martin Buber, Drei Reden über das Judentum. (Rüten u. Loening, Frankfurt a. M.)

Zu lebhaften Debatten kam es bei der Frage des Wahlmodus zum Kongreß. Das Kongreß-Komitee wollte, daß die Zahl der Delegierten von jüdischen Organisationen von vornherein beschränkt werden sollte, um einen wirklich demokratischen Kongreß zu sichern. Die Gegenpartei aber forderte, daß es der neuen Exekutive bei der Ausarbeitung der Wahlbestimmungen überlassen werde hiefür zu sorgen. Die Delegierten des Kongreß-Komitees gaben schließlich nach, beschlossen aber ein Memorandum zu veröffentlichen, worin die Gründe, die es notwendig gemacht haben in diesem Punkte nachzugeben, angegeben werden und gleichzeitig das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß die andere Partei die Gegengründe nicht anerkennen wollte.

Der Wortlaut des ganzen Uebereinkommens nebst diesem Memorandum wird allen Körperschaften, die auf der Vorkonferenz in Philadelphia vertreten waren, zur unmittelbaren Abstimmung (Referendum) zugeschickt.

Jüdische und tuberkulöse Gäste werden nicht aufgenommen.

Antisemitische Hotels in Amerika.

Wie „Jewish Comment" meldet, versenden eine Reihe amerikanischer Hotels antisemitische Prospekte. So heißt es in einer von dem Lewiston-Hotel in Estes Park (im Staate Colorado) ausgegebenen Reklameschrift: „Jüdische und tuberkulöse Gäste werden nicht aufgenommen."

Solche Blüten des amerikanischen Antisemitismus sind seit langem bekannt. Nun will die Anti-Defamation-League in Chicago (eine Art amerikanischen „Vereins zur Abwehr des Antisemitismus") die Bekämpfung dieser den Menschenrechten und der amerikanischen Verfassung zuwiderlaufenden Betätigung antisemitischer Gesinnung energisch aufnehmen. Durch Anlegung einer Liste solcher antijüdischer Hotels und durch sofortige Anzeige solcher und ähnlicher Fälle soll ein Boykott dieser Hotels durchgeführt werden. Bei dem gerade in der letzten Zeit sehr gewachsenen Nationalbewußtsein der Juden Amerikas und ihrer guten Organisation kann erwartet werden, daß die Aktion vollen Erfolg haben wird und es antisemitischen Hotelbesitzern unmöglich gemacht werden wird, ihre menschenfreundliche Gesinnung in einer Weise zur Schau zu tragen, die die Juden sich nicht gefallen lassen.

Anschluß der B'ne Brith-Logen an die Kongreßbewegung.

Der „Indepent Order B'ne Brith" in Amerika, der in der Kongreßfrage bisher eine abwartende Haltung einnahm, hat nach der Einigungs-Konferenz im Hotel Astor folgendes Schreiben an den Vorsitzenden der vereinigten Subkomitees gerichtet: „Der Plan, der uns von Ihnen unterbreitet wurde, ist nicht nur national, sondern auch international, ist wohl imstande Frieden im amerikanischen Judentum in einer so wichtigen Epoche unserer Geschichte herzustellen und so das Werk zu vollenden, wofür die „B'ne Brith" stets gestritten haben: „Einigkeit in Israel". Wir wollen Sie hierdurch davon in Kenntnis setzen, daß das Advisory Committee einstimmig Ihren Vorschlag gebilligt hat und ihn dem Executive Committee zur Bestätigung vorlegen wird. Das Advisory Committee wünscht diese Gelegenheit zu benutzen, um seine Anerkennung auszusprechen wegen der Geduld, des Taktes und des richtigen Urteiles der Mitglieder der Sub-Komitees und der Kongreß und Konferenz-Komitees. Gez. Adolph Kraus".

Justice Brandeis.

Präsident Wilson hat Justice Louis D. Brandeis zum Vorsitzenden der amerikanischen Delegation für die vereinigte internationale Kommission ernannt, die gemeinsam mit einer mexikanischen Delegation die noch schwebenden Differenzen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Mexiko ordnen soll.

Auswanderungsverbot für mazedonische Juden.

Der griechische Minister des Innern hat den Militär- und Zivilbehörden befohlen, den aus den neuen Provinzen stammenden, über 21 Jahren alten Israeliten die Reise ins Ausland streng zu untersagen. Israeliten aus den neuen Provinzen sollen denen Altgriechenlands hinsichtlich der Wehrpflicht gleichgestellt werden.

Aus der zionistischen Bewegung.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

Zum Distriktstag!

Am 1. November 1916 findet der Distriktstag des zionistischen Distriktsverbandes für Böhmen statt.

Wir fordern unsere Vereine hiermit auf, die rückständige Parteisteuer rechtzeitig einzuzahlen, da nur jene Vereine das Recht haben, Delegierte zum Distriktstag zu entsenden, welche ihre Parteisteuer bezahlt haben.

Der zionistische Distriktsverband f. Böhmen in Prag.

Distriktskomitee für Böhmen.

Sitzungsbericht.

40. Sitzung vom 10. September 1916. 1. Der Obmann begrüßt den nach seiner Krankheit zum erstenmal erschienenen Herrn Prof. Viktor Freud wie das Frl. Weltsch und den von seinen Urlaub zurückgekehrten Herrn Dr. Brod.

2. Es wird beschlossen, den diesjährigen Distriktstag am 1. November abzuhalten.

3. Es wird beschlossen, an alle Vereine und Vertrauensmänner ein Zirkular auszuschicken, in welchem dieselben aufgefordert werden, die Parteisteuer zu bezahlen. Nur diejenigen Vereine, welche ihre Parteisteuer bezahlen, haben das Recht, Delegierte zum Distriktstag zu entsenden.

4. Herr Dr. Kornfeld regt an, das D. K. möge sich mit Herrn Prof. Dr. Engel ins Einvernehmen setzen und darüber schlüssig werden, wie die neuerlich akut gewordene Flüchtlingsaktion gefördert werden könnte. Es soll hierbei insbesondere das Schulwerk des Herrn Prof. Engel berücksichtigt werden. Es wird beschlossen, sich mit Herrn Dr. Engel darüber zu einigen, in welcher Weise eine Aktion des Distriktskomitees in Angriff zu nehmen wäre.

5. Der Ferialverein jüdischer Hochschüler Südböhmens „Hatikwah" in Budweis gibt Anregungen, wie die Nationalfondseingänge zu heben wären. Das D. K. hat hiervon mit Befriedigung und mit Dank Kenntnis genommen. Es soll in Sachen der Sammelbüchsen ein Modus gefunden werden, um diese Arbeit dauernd zu sichern und doch zu vermeiden, daß einzelne junge Leute sich deshalb mehr als angezeigt ist, exponieren.

6. Der Volksverein in Pilsen regt an, Schritte einzuleiten, durch welche die bis jetzt zumeist sozialistisch organisierten Handelsangestellten für den Zionismus interessiert werden könnten. Das D. K. beschließt, eine Abschrift dieses Briefes dem hiesigen Vereine „Poale Zion" zu schicken und ihn zu ersuchen, sich über die Anregungen des Pilsner Vereines zu äußern.

7. Der Pilsner zionistische Volksverein schreibt uns über sein in Aussicht genommenes Herbstprogramm. Einzelne Gesinnungsgenossen erklären sich bereit, dem Wunsche des Vereines nachzukommen. Es ist dem Vereine nahezulegen, auch interne Versammlungen zu veranstalten, bei welchen bürgerliche Mitglieder des Vereines selbst geeignete Referate erstatten sollen.

41. Sitzung vom 17. September 1916. 1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

2. In Angelegenheit der vom Herrn Dr. Kornfeld angeregten Flüchtlingsfürsorge wurde nach gepflogener Rücksprache mit Herrn Prof. Dr. Alfred Engel beschlossen, eine Aktion zur Beschaffung von Büchern für die Flüchtlinge nud Flüchtlingskinder einzuleiten. Es handelt sich hauptsächlich um Gebetbücher, Machsorim, Chummisch sowie deutsche und polnische Bücher allgemeinen Inhalts, endlich auch jüdische Zeitschriften. Ein diesbezügliches Zirkular soll Herrn Prof. Dr. Engel zur Begutachtung vorgelegt, gedruckt und verschickt werden. Die Bücher sollen beim D. K. gesammelt und gesichtet Herrn Prof. Engel übergeben werden.

3. Auf Wunsch des Zentralkomitees in Wien soll ein Delegierter in das Exekutivkomitee der Zionisten Oesterreichs in Wien entsendet werden. Für dieses Amt wählt das D. K. Herrn Obering. Hugo Slonitz und als dessen Stellvertreter Herrn Prof. Dr. Willy Stein in Wien. Gleichzeitig sollen diese beiden Herren auch als Delegierte des böhmischen D. K. in das Kuratorium des jüdischen Kriegsarchivs nominiert werden.

4. Das D. K. befaßt sich mit der Veranstaltung des Distriktstages. Es wird beschlossen, der Vertrauensmännerversammlung vorzuschlagen, sich dahin zu einigen, daß für den Distriktstag gleich bei Beginn der Verhandlungen eine Sprechzeit von 15 Minuten für Referenten und von 10 Minuten für Debattenredner beschlossen wird.

Spende für das Hebräische Schulwerk.

Unser palästinensisches Schulwerk ist trotz aller Kriegswirren bisher unversehrt erhalten geblieben. Es gilt jedoch für uns Juden der mit der Türkei verbündeten Länder, auch jene Mittel herbeizuschaffen, welche als Ersatz für jene Gelder nötig geworden sind, die Palästina und insbesondere die Schulkinder vor dem Kriege aus jenen Ländern erhalten haben, die heute mit der Türkei auf feindlichem Fuße stehen. Neben einer großen Reihe von kleinen Spenden haben wir heute die Freude, eine Spende von K 100.—, welche uns von Frau Johanna Tauber in Wysotschan zugekommen ist, zu verzeichnen. Indem wir diese Spende als Beweis des wohlwollenden Verständnisses, welches unseren Bestrebungen aus allen Kreisen der Juden Böhmens entgegen gebracht wird, registrieren, und gleichzeitig der hochherzigen Spenderin unseren besten Dank zum Ausdruck bringen, hoffen wir, daß dieses Beispiel zahlreiche Nachahmung finden wird. Allfällige Spenden sind zu richten an Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag, Postscheckkonto 94.570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)

Begrüßung der amerikanischen Kongreßbewegung durch das Exekutivkomitee der österreichischen Zionisten.

Unter Vorsitz des Präsidenten Adolf Stand fand am 11. September d. J. eine Sitzung des Exekutiv-Komitees der Zionisten Oesterreichs statt. Das Bukowinaer Zionistische Landeskomitee designierte an Stelle des zum Militärdienste eingerückten Mitgliedes Dr. Theodor Weißelberger Herrn Dr. Markus Krämer als Mitglied in dieses Komitee.

Nach Erledigung einer Reihe laufender Angelegenheiten erstattete Präs.-Stellvertreter k. k. Reichsratsrevisor Rudolf Taussig ein eingehendes Referat in Angelegenheit der Kongreßbewegung in Amerika, das mit folgendem Resulutionsantrag schloß, der einstimmig angenommen wurde: „Das Exekutiv-Komitee der Zionisten Oesterreichs als die derzeitige Repräsentanz der österreichischen zionistischen Gesamtorganisation begrüßt die Bewegung der jüdischen Organisationen der Vereinigten Staaten, eine Volksrepräsentation zu schaffen, die unsere Forderungen der gleichen Rechte und der freien Einwanderung nach Palästina und anderen Ländern vorlegt, auf das sympathischeste. Das Exekutivkomitee der Zionisten Oesterreichs gibt seiner freudigen Genugtuung insbesondere darüber Ausdruck, daß auf der Tagung der national-jüdischen Organisationen zu New York vom 18. Juli 1916 zwischen den Vertretern der Konferenz und den Repräsentanten des Kongreßkomitees eine Einigung dahin erzielt wurde, daß ein jüdischer Kongreß in Washington in der Zeit zwischen dem 1. September und dem 31. Dezember 1916 abzuhalten sei.“

Zionistische Arbeit in Saloniki. Der 12. Todestag Theodor Herzls vereinigte in Saloniki mehr als 800 Zionisten zu einer eindrucksvollen Gedenkfeier. — Am Tischo beav hatten die drei ungemein rührigen zionistischen Vereine in Saloniki, „Bene-Sion et Nordau“, „Kadima“ und „Makkabi“ eine große nationale Trauerfeier organisiert, die unter dem Vorsitz des Groß-Rabbiners in dem Großen Tempel der Jüdischen Gemeinde „Talmud Thora“ in Anwesenheit von mehr als 2500 Personen stattfand. Die Feier, der auch Soldaten und Offiziere der alliierten Armeen beiwohnen, manifestierte in großartiger Weise den zionistischen Gedanken in Saloniki. Einer der Zuhörer, der ungenannt bleiben will, spendete 500 Francs für die Propagierung der zionistischen Idee.

Palästina-Hilfsfond für die jüdischen Kolonien.

16. Ausweis.

Herm. Pollacks Söhne, Wien K 100.—, A. L. Honorar bei einem Schiedsspruch 60.—. Sammlung der Vorsteher der isr. Gemeinded in Andrychow 48.—. Einj. Freiw. des k. u. k. JR. 84 (2. Rate) 44.—. Sammlung Jak. Simon 40.—. Inspektor Wilhelm Hollitscher 26.—. A. Schleier, Rudki bei Sambor 23.70. Bernhard Zimmer i. Felde 15.50. Ludwig Bunzel, Wien 20.—. Gottlieb Taussig, Wien 20.—. H. Reif, Wien 20.—. Abraham Herscher, Mähr.-Schönberg 10.—. Wilh. Spitzer, Olmütz 10.—. Dr. Paul Berger, Wien 10.—. Franz Herzel, Fiume, dzt. Wien 10.—. Felix Taussig (Makkabi X) anl. einer guten Nachricht von seinem Bruder E. Fr. med. Ferdinand Taussig, Kriegsgef. in Rußland 10.—. Karl Stieber, Przemysl 10.—. Viktor Schwadron, Wien 10.—. Josefsthaler Gummi- und Asbestwarenfabrik, Wien 10.—. Adolf Nasch, Holleschau 10.—. S. E. u. H. Michelstädter, Wien 10.—. Max Samek 10.—. Ernesta Freifrau von Merldl 10.—. E. Fr. Zugsführer Schneer i. Felde 10.—. Dr. Maximillian Stieglitz 6.—. Dr. Max und Dr. Otto Wertheimer 6.—. Carl Ansvach 5.—. Brüder Barber 5.—. Carl Stein, Groß-Schönau 5.—. Dr. Wilh. Pappenheim, Wien 5.—, Leopold Beer, Wien 5.—. Dr. Moritz Weiß 5.—. Philipp Kohn, Wien 5.—. Frau Else Heller-Frensdorff 5.—. A. Beamt Söhne, Wien 5.—. Julius Markstein 5.—. Eduard Immergut, Wien 5.—. Moriz Ländler, Straßnitz 4.—. H. Sonnenfeld, Wien 4.—. Rosa Löw, Wien 3.—. Siegmund Siebenschein, Wien 2.—. Kais. Rat Dr. Ludw. Stein, Purkersdorf 2.—. Moriz Winter, Wien 2.—. M. Lederer, Karlsbad 1.—.

Selbstbesteuerung: Sammlung Chaje und Scheindl Kohn im poln. Mädchengymnasium VIII., Albertgasse 92.80. Sammlung Dr. Rozia Wendling-Singer 18.—. A. Sch. 2.—.

Eingegangen beim Jüdischen Nationalfonds (s. Nr. 34 und 35 der „Jüdischen Zeitung“) 271.10 Summe	K	1.016.10
Gesammelt durch das Zionistische Distriktskomitee für Böhmen in Prag (s. Nr. 32, 33 und 34 der „Selbstwehr“)	K	394.50
	K	1.410.60
Früher ausgewiesen	K	29.493.47
Somit bisher	**K**	**30.904.07**

Lokale Chronik.

Vortragszyklus Max Brod im Klub jüdischer Frauen und Mädchen.

Im Oktober beginnt Max Brod einen 15 Vorträge umfassenden Zyklus „Geschichte der Volkswirtschaft für die jüdische Frau“. Damen, die Einladungen wünschen, haben sich bis zum 30. September **schriftlich beim Klub Prag, Langegasse 22,** anzumelden. Es kann nur eine beschränkte Anzahl von Einladungen ergehen. — Klubmitglieder frei, Eingeladene zahlen 8 K für jüdischsoziale Zwecke.

Kriegsauszeichnungen.

Dr. Max Benisch, Oberleutnant d. R., A. H. des Vereins jüd. Hochschüler „Bar Kochba“ in Prag, wurde mit dem Militärverdienstkreuz dritter Klasse ausgezeichnet.

Der Sekretär der Krankenanstalt des Prager Handelsgremiums Dr. Viktor Popper, Advokat in Prag, erhielt das Ehrenzeichen vom Roten Kreuz 2. Klasse mit der Kriegsdekoration.

Frau Irma Münzer, Gattin des Prof. Dr. E. Münzer, Direktors des Handesspitals, erhielt die Silberne Rote Kreuz-Medaille.

Die freiwilligen Pflegerinnen Frl. stud. phil. Lise Adler und Grete Thorsch wurden mit der Silbernen Roten Kreuz-Medaille ausgezeichnet.

Herr Rudolf Steiner, Leutn.-Rechnungsführer, (Schick & Rosenbaum) wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

JUC. Robert Dub aus Saaz, dzt. kriegsgefangen in Rußland, erhielt zu Handen seiner Mutter das Signum laudis und das Goldene Verdienstkreuz.

Oberlt. d. R. Max Epstein, LJR. 20, wurde mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse und dem Signum laudis ausgezeichnet.

Lt. d. R. Paul Stein, 15. Train-Div., Sohn des Herrn Siegfried Stein, Karolinenthal, wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Dem Landst.-Oberarzt und Badearzt in Karlsbad, Dr. Theodor Salz, wurde für vorzügliche Sanitätsdienste die belobende Anerkennung ausgesprochen.

Oberleutnant Emil Fischer, Sohn des Herrn Markus Fischer, Kgl. Weinberge, wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Sterbefälle.

Hier verschied Frau Hedwig Dubsky, geb. Adler, Gattin des Fabrikanten Herrn Richard Dubsky in Nusle.

In Karolinenthal ist Frau Eleodore Reiner, geb. Justitz, gestorben.

In seinem 83. Lebensjahre verschied Herr Hermann Tanzer in Prag.

In Iglau verschied Herr Albert Bondi, gewesener Seniorchef der Fa. A. Bondi, in seinem 90. Lebensjahr.

In Prag starb Frau Hermine Weiner, geb. Fischl, Fabrikantenswitwe aus Hohenbruck, Schwiegermutter der Herren MUDr. S. Klepetař, Hohenbruck und MUDr. R. Tierfeld, Warnsdorf.

In Prag verschied Herr Moritz Tersch, Chemiker, nach jahrlanger schwerer Krankheit.

In ihrem 64. Lebensjahre starb Frau Rosa Seligmann, geb. Stein.

Herr Israel Mamber, Maschgiach des Vereines zur Errichtung von Volksküchen nach israel. Ritus in Prag, ist vor einigen Tagen hier gestorben.

In Statenic bei Prag ist Frau Eleonore Salus, geb. Melzer gestorben.

Talmud Thora-Schule.

Die Einschreibungen in die Prager Talmud-Thora-Schule beginnen am 1. Oktober, das Schuljahr am 22. Oktober. Ueber die Einzelheiten der Aufnahmserfordernisse siehe das Inserat in der heutigen Nummer.

Neujahrswunsch-Enthebungsspenden für den jüdischen Nationalfond.

Für den Jüdischen Nationalfonds spendeten statt Neujahrskarten:

Brüx. Otto Kohn (dzt. Saaz) gratuliert allen Verwandten, Freunden und Bekannten zum Rosch Haschonoh	1.—
Derselbe gedenkt seines gefallenen Freundes Beno Bruml aus Dux	1.—
Kolin. Max Saudek	2.—
Pilsen. Dr. Siegfried Federmann u. Frau, gratulieren Frau Therese Salz aus Staab zum Neuen Jahr	5.—
Prag. Anton Glaser, Karolinenthal	2.—
Moritz Löwy und Frau	5.—
Albert Bobasch	10.—
S. Lissau u. Frau Mathilde	5.—
Karl Resek, Kgl. Weinberge	5.—
Prof. Jakob Wertheimer	5.—
Ltn. Dr. Robert Weltsch, gratuliert seinen l. Freunden im Felde und daheim	5.—
Jüdischer Frauenverein	3.—
Raudnitz. Max Epstein	5.—
Reichenberg. Josef Tanzer	20.—
Teplitz-Schönau: Ernst Bechert	5.—
Ludwig Steiner	5.—
Winterberg. Frau Kamilla Hollub	2.—
Frau Olga Fantl	2.—
Frau Helene Klauber	2.—
Frl. Olga Schwager	2.—
Heinrich Kohn	5.—
Sigmund Wedeles	5.—
Ignatz Fantes	5.—
Leo Schwarz	2.—
Simon Toch	2.—
Emil Zdekauer	2.—
Summa	K 113.—

Gesuchte Flüchtlinge.

Sara Reiter, dzt. Böhm.-Kamnitz: Kele Hilsenrat, Rakowczik. — Chaim Leib Hübschmann: seine Schwiegermutter Chirel Gebüzer und Schwägerin Fanny Gebüzer, Obertyn. — **Folgende** dzt. in Pokau bei Aussig befindliche Flüchtlinge suchen ihre Angehörige: 1. Benzion Grunwald, Zablotow: Kasriel Thau und Familie, Zablotow, Israel Sloczower u. Familie, Zablotow, geflüchtet am 24. Juni 1916. 2. Ettel Weißmann, Kotzmann b. Czernowitz, 13 Jahre alt: ihren Bruder Mordche W., 16 Jahre alt, Anfang Juli mit Seide Laufer aus Kotzmann geflüchtet. 3. Jetti Rath, Kolomea: Brüder Abraham u. Mechel Rath u. Schwägerinnen Eva Geisler u. Etti Heller. 4. Gitel Bierer, Kolomea: Tochter Clara Weiß, Othynia u. Rosi Stall, Schwiegertochter, Kolomea. 5. Mirjam Rechter, Iwanowce: Mutter Feige Rechter, Iwanowce u. Schwägerin Machle Rechter, am 20. Mai aus Delatyn geflüchtet. 6. Esther Brecher, Jaslowicz: Schwester Sara Spund, Potak zlotek b. Buczacz u. Lebe Polieschuk, Potak zlotek, Bruder Abraham Margulis, dzt. beim Militär. 7. Rosa Weiser, Kolomea: Schwiegertochter Mina Hirom, Kolomea, Schwägerin Abraham Weiser m. Familie, Werbionetz b. Kolomea u. Schnute Weiser m. Familie, Kolomea. 8. Taube Tepper, Kolomea: Schwägerin Mali Tepper, Kolomea-Piedika. 9. Mordche Feiger, Pisten: Tochter Chawa Feiger alias Schutzmann m. 5 Kindern, Pisten b. Kolomea. 10. Samuel Strymber, a. Lissitz b. Stanislau: Schwester Frieda Strymber, Bruder Josef Strymber, Onkel Hersch Zahler m. Fam., Lissitz, ca. 24. Juni 1916 auf d. Flucht auf dem Bahnhof in Stanislau verloren. 11. Fromet Stollar-Teitelbaum, Cholojew: Tochter Rachel Teitelbaum auf Besuch bei ihrem Onkel Hersch Bursztyn in Pulhany, Rußland, am 13. Juni 1916. — Markus Weinreb, Zaleszyki, dzt. Aussig: Frau Bina W., Tochter Mina, bei der Durchfahrt durch Czernowitz verloren. — Sprinze Kamerling, Podhajze, dzt. Aussig: ihren Mann Abraham Kammerling. — Hirsch Knoll, 13 Jahre alt, Kolomea, dzt. Aussig: Eltern Isak Knoll u. Feige Liebermann. — Isak Stern, Nepololutz, dzt. Türmitz b. Aussig: Frau Rachel Stern, Nepololutz, geflüchtet aus Oleschkow b. Zablotow. Zweckdienliche Nachr. über Vorstehende übermittelt Rabbinat Aussig, Rabb. Dr. Rosenzweig. — Gesucht wird Kalman Dyschyl aus Brody, Fleischer, 68 Jahre alt, von seiner Frau Taube Dyschyl aus Brody, jetzt in Hronow a. M. bei Brüder Holzner. — Dawid Bien, Nizniow, dzt. Seidenschwanz, Bez. Gablonz a. N.: seine Frau Rosa Bien. — Markus Jakob Fuchs, Uscie Zielone, dzt. Seidenschwanz, Bez. Gablonz a. N.: Eltern Isak und Freida Fuchs, Geschwistern Chaim-Dawid und Rebeka Fuchs. — Leib Gelber, Urman, dzt. Seidenschwanz: Frau Mechla Gelber nebst 5 Kindern. — Chana Schimler, Berezow Wyzny, dzt. Seidenschwanz: ihren Schwager Jakob Weber nebst Frau. — Beile Biegeleisen, Kalusz, dzt. Seidenschwanz: Josef Keller, Tysmienica, dzt. Seidenschwanz: seine Mutter Esther Chaje Keller. — Etta Weiner, Podol bei Münchengrätz, aus Storozynetz b. Czernowitz: ihre Brüder Sede und Emanuel Weiner. — Meier Schikler, Rizniew, dzt. Deutschbrod, Baracke Nr. 6: Tochter Sara Semmel, Zukow b. Obertyn. — Jente Kletter, Rizniew, samt Familie, dzt. Deutschbrod, Baracke Nr. 42: ihren Mann Samuel Leib Kletter, zuletzt im Epidemiespital, Mykulicze, ihre Schwester Channy Rüchel mit Mann David Langweiler aus Delatyn. — Chaskel Halter, dzt. Křinetz i. B.: Mutter Chaje Rachel Feige, Mechlowicz, Buk., Schulem Fuchs, Zablotow. — Chany Lorber, Tlumacz, dzt. Mscheno b. Melnik: ihren Mann Mendel Lorber. — Es werden gesucht: Ettie Steiner mit ihren Kindern Abraham, Alter und Jechewed aus Kossow. Nachr. an Rudolf Taussig, Prug, Graben Nr. 31. — Reisel Heller, Kolomea, dzt. Klostergrab, Dachgasse 107: Mutter Pesze Heller, Sohn Oszije Heller, auf der Flucht in Tlumazyk verloren. — Leiser Feuerstein, dzt. Zlonitz b. Schlan: seine Frau Jidis und Tochter Klara, Hnilice b. Zawalow. — Josef Knobler, Pomořany, dzt. Mlejnice b. Kopidlno: Gattin Sarah Feiger Knobler, Tochter Raische mit Kind. — Lea Tieger, Kolomea, dzt. Wärzen, Post Pomeisl: Kinder Benjamin Ebenstein und Sarah Ebenstein, Schwager Perci Wächter. — Sarah Roth, Pomorzany, Bez. Zborow: Eltern Vater Chune Roth, Mutter Channe Gittel Roth nebst zwei kleinen Geschwistern. Anfragen Sigmund Doktor, Dürrmaul b. Marienbad. — Pesie Hausknecht, Olejowa Kolorowka, Bez. Horodenka, dzt. Tschekawitz: 2 Kinder, Meier 10 Jahre alt, Moses 8 Jahre. Nachrichten: Hilfs-

komitee für galizische Flüchtlinge in Saaz. — Sali Binder, Wiznitz, dzt. bei Frau Hahn, Nikolsburg, Alleeplatz 11: Eltern Rubin und Perl Binder, Wiznitz. — Ettel Warenbrand, Zaleszczyki, dzt. Kokaschitz b. Konstantinsbad: Tochter Chautseny Hessing mit Mann Chaim und drei Kindern, Kotzmann. — Esthera Pfefferstein, Zborow, dzt. Deutschbrod, Baracke 40: Eltern Josef und Lotte Pfefferstein, zwei Brüder Jakob und Sedry Pfefferstein. — Jüdel Rübner, Stanesny, dzt. Deutschbrod, Baracke Nr. 17: Sohn Meyer Rübner, Schwager Salomon Widmann, Babyn. — Abe Zahler, Nieznow und Frau Leithe Zahler, Schwiegermutter Sara Dorja Thint, dzt. Deutschbrod, Baracke 4: ihre 4 Söhne, welche verloren gegangen sind. — Salomon Klinger, Przehorow b. Tlumacz dzt. Deutschbrod, Baracke 26: Vater Israel Klinger und Braut Adela Baran, Czortowsk b. Horodenka. — Chave Hecht, Gwozddiec b. Polomea, dzt. Hloubetin 122 b. Prag: Kinder Berta und Golde Hecht, Familie Samuel Hecht mit Frau und Kindern. — Rifka Kliffer, Sereth: Mann Selig Kliffer, welcher von Jath b. Bistritz in Siebenbürgen nach Ungarn Pferde verkaufen gefahren ist und in Ung.-Hradisch mit seiner Familie zusammentreffen sollte; Chaje Nagler, Sereth: Mann Schaje Nagler, welcher unter den gleichen Verhältnissen von seiner Familie getrennt wurde; Mendl Zauder, Sereth: Schwiegermutter Gitel Hundert aus Hawrilak bei Obertyn. Nachrichten an das Hilfskomitee für Kriegsflüchtlinge in Neuern.

Aus den Gemeinden.

Aussig. Dem Vater des seinen Wunden erlegenen Lt. d. R. Moritz Grzyb („Jüdische Lese- und Redehalle in Prag"), Herrn Religionslehrer Max Grzyb in Aussig ging von den Kameraden des Verstorbenen, den Offizieren der 10. Feldkompagnie des k. u. k. Inf.-Reg. 75 ein warmes Beileidsschreiben zu, in dem die Offiziere für den kameradschaftlichen Geist Leutnant Grzybs und seine heldenhafte Tapferkeit Worte des wärmsten Lobes finden.

Brüx. Leutnant d. Res. Richard Heller erhielt das Signum laudis.

Kaufim. Kad.-Asp. Ladislaus Oplatek, Sohn des Kaufmannes Herrn Karl Oplatek, fand am 22. Juli bei Asiago den Heldentod.

Haid. Frl. Anni Fischer, Tochter des Herrn Sigmund Fischer, hat sich mit dem Advokaten Herrn JUDr. Willy Straß, Jechnitz, verlobt.

Jungbunzlau. Herr Markus Back, ehemaliger Hofpächter, ist am 17. September gestorben und in Jungbunzlau beerdigt worden.

Kolin. Herr Mathias Kleiner ist in seinem 81. Lebensjahre gestorben.

Neustrakonitz. Hier ist Fräulein Mařenka Kohn, Tochter der MUDr.-Witwe Hermine Kohn, in ihrem 19. Lebensjahre verschieden.

Přibram. In Wien starb Frau Katharina Singer, geb. Feigl, aus Přibram im 77. Lebensjahre.

Pilsen. Herr Jakob Kohn, Kaufmann, ist hier in seinem 69. Lebensjahre gestorben.

Reichenberg. Leutnant Otto Pollak erhielt das Goldene Verdienstkreuz.

Saaz. Dr. Max Lederer, Sohn des kais. Rates Sigmund Lederer, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und zum Leutnant befördert.

Teplitz-Schönau. Hier ist Frau Julie Oestreicher in ihrem 80. Lebensjahre gestorben.

Teplitz. Herr Alfred Mandelik ist am 10. September in seinem 40. Lebensjahre gestorben und in Raudnitz bestattet worden.

Wottitz. Der Gutsbesitzer Herr Leopold Pollak in Olbramowitz ist im Alter von 55 Jahren plötzlich in Wien verschieden.



Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Eingang vom 21. August bis 25. August 1916.

Allgemeine Spenden.

Brüx. Otto Kohn (dzt. Saaz) kondoliert Fam. Seidemann, Teplitz 1.—
Ders. dankt nachträglich H. Wachtmeister Zamojwe 1.—
Prag. Sigmund Thein 15.—
Rumburg. Theodor Fuchs 1.—
Unter-Bukowsko. Adolf Späth 2.—

Summa K 20.—

Baumspenden.

Aus dem Felde. Fähnriche: Katz, Kersch, Süßland, Ronsburger, Brada, Teller, Kdt. Asp. Pick je K 10.—, Kadett Lederer, Ernö und Béla Pollak je K 7.—, zus. 13 B. a. d. N. ihres in den Julikämpfen gefallenen Kameraden Fähnrich Otto Lederer im Blau-Weiß-Prag Kriegsgarten im Herzlwald (d. Blau-Weiß-Ost Feldpost 43) 91.—
Aussig. Frau Emilie Guttmann, 1 B. a. N. H. Ludwig Propper 7.—
Dies. 1 B. a. N. Moritz Grzyb, beide im Aussiger Garten 7.—
Gustav Pick, kondoliert Herrn Kantor Grzyb 1 B. im Aussiger Garten 7.—
Oskar Pick, 1 B. a. N. Moritz Grzyb im Aussiger Garten 7.—
Budweis Frau Anna Aschermann, 1 B. anl. des Ablebens ihres Bruders Salomon Lion 7.—
Frau Ida Traub, 1 B. anl. des Ablebens ihres Onkels Salomon Lion 7.—
Frau Marie Arnstein anl. des Ablebens ihres Onkels Salomon Lion, alle 3 B. im Herzlwald (d. Poldi Lederer) 7.—
Leitmeritz. Ing. H. Pollaczek, 2 B. a. d. N. meines Vaters Adolf Pollaczek, anl. Herzls Jahrzeit, im Leitm. Garten 14.—
Prag. Anton Glaser, 1 B. a. N. des verstorb. Obmannes der Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler in Prag, Lt. JUC. Moritz Grzyb, Freie zionist. Vereinigung-Garten 7.—
Ing. Artur Engländer, kondoliert Dr. Felix Seidemann anl. Ablebens seines Bruders Fähnr. Oskar Seidemann, 1 B. auf dessen Namen 7.—
Ders. dankt Blau-Weiß-Ost für Glückwünsche und gratuliert zur Beförderung, 1 B. a. N. Fähnr. Fritz Guttmann, beide im Blau-Weiß-Prag Kriegsgarten im Herzlwald 7.—
Blau-Weiß-Ost dankt Mutter Guttmann, Aussig, für Wünsche und Paket a. N. San. Fähnr. Fritz Guttmann, 1 B. 7.—
Ders. gratuliert seinem lieben Artur Engländer zum Ingenieur und dankt ihm für die Treue, 1 B. 7.—
Ders. gratuliert zum Geburtstage Hilde Mendls, 1 B. a. ihren N. 7.—
Fähnr. Franz Brada u. Robert Teller a. d. N. Erwin Lederer, anl. dessen Beförderung zum Kadetten, 1 B. 7.—
Kdt. Erwin Lederer dankt Else Strauß, B.-Kamnitz, für Liebesgabe, 1 B. 7.—
Blau-Weiß-Ost, anl. Zusammentreffens mit Gg. Lutzer im Schützengraben 7.—
zus. 6 B. im Blau-Weiß-Prag Kriegsgarten im Herzlwald.

Summa K 224.—
Gesamtsumme Nat. Fond K 244.—

Palästina-Hilfswerk.

Aus dem Felde. Oberleutnant Dr. Oswald Löbl (dzt. im Felde) 20.—

Materialien.

Dobříš. Erwin Arnstein 8.70
Kojetein. Frieda Löwenthal 3.—
Prag. Alex Feig 1.—
Dr. Max Brod 1.—

Summa K 13.70

Hebr. Schulwerk.

Prag. Friedrich Mautner, kondoliert dem Herrn Dr. Felix Seidemann, Teplitz, anl. des Heldentodes seines Bruders Herrn Oscar Seidemann 5.—
Zwickau i. B. Dr. Hugo Löw 10.—

Summa K 15.—

Schekel.

Aus dem Felde. Kadett Emil Schaufeld 1.40

Zentralfond, Sonderspenden A. E.

Prag. Alex. Feig, Karolinenthal, für August 3.—
Malva Bondy für August 2.—
Dr. M. Kohn für August 2.—

Summa K 7.—

Eingang vom 26. August bis 31. August 1916.

Allgemeine Spenden.

Aussig. Arnold Meyer, kondoliert Kantor Grzyb und Seidemann, Teplitz (d. V. V. „Theodor Herzl") 10.—
Prag. Schlesinger & Comp. 10.—
Sigmund Ascher 4.—
Saar b. Kaaden. Emilie Hirsch, anl. Todestages meiner sel. Mutter 5.—
Saaz. Ida Herrmann, aus besonderem Anlasse 6.—
Teplitz-Schönau. Vorst.-Sitzung „Zion" vom 22. August 1916 1.40
Leo Sabathil aus Saaz 23.—
zus. K 24.40 (d. Ludwig Steiner)

Summa K 59.40

Baumspenden.

Aus dem Felde. Sammlung v. Herrn Ltn. Max Altmann (dzt. im Felde), 5 B. a. N. Frau Obltn. Strasser, im Gablonzer Garten (d. Paul Singer) 35.—
Ltn. Dr. Robert Weltsch (dzt. im Felde), gratuliert Nanny und Heinz Margulies, 1 B. a. N. Otniel Margulies im Alfred Kraus-Garten 7.—
Aussig. Max Wertheimer und Frau, 1 B. a. N. des gefallenen Leutn. JUC. Moritz Grzyb 7.—
S. Kornfeld, kondoliert H. Kantor Grzyb, 1 B. (beide B. im Aussiger Garten) 7.—
Prag. Jüd. Turnverein „Makkabi" in Prag, 2 B. a. d. N. des Jüd. Turnvereins „Makkabi" in Dobříš, als Dank für erwiesene Gastfreundschaft 14.—
Saaz. Einj. Freiw. Karl Herrmann, 2 B. anl. des Heldentodes seines lieben Freundes des Obltn. JUC. Felix Mendl (im Saazer Garten) 14.—
Teplitz-Schönau. E. Bechert u. Frau E. Perutz, je 1 B. a. N. des Fähnr. Oskar Seidemann, gefallen fürs Vaterland (im Oskar Seidemann-Garten (d. Ludwig Steiner) 14.—
Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß", 7 B. zu Ehren und auf N. des gefallenen Fähnr. Oskar Seidemann, Teplitz, zur Pflanzung eines Oskar Seidemann-Garten 49.—
Walter Piesen, Teplitz, Jakob Unger, Frl. Rosel Graf, Fritz Hahn (dzt. Karlsbad), Gustav Seidemann, Prijedor (Bosnien), je 1 B., zus. 5 B. a. N. des gefallenen Fähnr. Oskar Seidemann, Teplitz, im Oskar Seidemann-Garten 35.—
Jakob Unger, hier, 1 B. a. N. des gefallenen Helden JUC. Ltn. Grzyb, Aussig, im Teplitzer Hain 7.—
Ernst Bechert und Ludwig Steiner, je 1 B. a. N. des verstorbenen Ludwig Propper, Wien, im Teplitzer Hain 14.—
zus. K 119.— (d. Ludwig Steiner)

Summa K 203.—
Gesamtsumme Nat. Fond K 262.40

Palästinahilfswerk.

Aussig. Louis Schiff, zum Andenken an den gefallenen Leutn. JUC. Moritz Grzyb (d. V. V. „Theodor Herzl") 10.—
Ders. zum Andenken an den gefallenen Fähnr. Otto Seidemann, Teplitz, (d. V. V. „Theodor Herzl") 10.—
Teplitz-Schönau. Frau Clara Taussig (d. Ludwig Steiner) 5.—

Gesamtsumme Palästina-Hilfswerk K 25.—

Materialien.

Prag. Georg Kohn 3.—

Zentralfond.

Teplitz-Schönau. F. S. (d. Ludwig Steiner) 10.—
Zionist. Jugend 50.—

Summa K 60.—

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Donnerstag, den 28. Sept. (264—4): Lili Grün. Freitag, den 29. September (265—1) Lili Grün. — Samstag, den 30. September (266—2) Siegfried. — Sonntag, den 1. Oktober nachmittags 2 Uhr: Ein Tag im Paradies. (Halbe Preise.) Abends (267—3) Der Graf von Luxemburg. — Montag, den 2. Oktober (268—4) Das Spielzeug. Abschiedssouper.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Donnerstag, den 28. September (volkst. Vorst.) Der Maskenball. — Samstag, den 30. Oktober, Kammerspiele I. Zum erstenmale: Der Sohn. — Sonntag, den 1. Oktober (volkst. Vorst.) Die Hausdame.

1916 Wochenkalender 5676

	Sept. Okt.	Tischri	Sidra	Haftora
Samstag	30.	3.	האזינו	שובה ישראל תקעו שופר מי אל כמוך
Sonntag	1.	4.	Fasten Gedalja	
Montag	2.	5.		Sabbatende: 7 Uhr 37
Dienstag	3.	6.		
Mittwoch	4.	7.		
Donnerstag	5.	8.		
Freitag	6.	9.	Erew Jomkippur	Sabbatanfang 5 Uhr 40

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Michael Färber.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

KAUTSCHUK-STAMPIGLIEN
GEGR. 1884.
EIGENE ERZEUG
BILLIGE PREISE
J. KUBIAS
PRAG 68-II.
BRENNTEG. 40.

Handelsschule

Bergmann

Prag, Eisengasse 22.
Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.
Herren- und Damenkurse streng separiert.
Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**
Abendkurse für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
Kostenlose Stellenverm.
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981.

DIE AKTION
WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST
HERAUSGEGEBEN VON
FRANZ PFEMFERT
1916: VI. Jahrgang

Urteile über DIE AKTION:
Die Berliner Wochenzeitung DIE AKTION sei empfohlen, denn sie ist mutig ohne Literatenfrechheit, leidenschaftlich ohne Phrase und gebildet ohne Dünkel. Franz Blei im „Losen Vogel".
„Deutschlands beste literarische Revue".
Carl Sternheim in der „Vossischen Zeitung".

DIE AKTION kostet vierteljährlich M. 2·50. (Ausland M. 3.—.) Von der AKTION erscheint außerdem eine Luxusausgabe in 100 numerierten Exemplaren. Sie kostet jährlich M. 40,—.
Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf.

Aufruf!

Unsere Glaubensbrüder im Heiligen Lande sind infolge des Krieges und verheerender Seuchen (Cholera, Flecktyphus u. a.) mit dem Untergange bedroht.

Diesen Aermsten der Armen rasche Hilfe zu bringen, hat sich die

Hilfskommission für Palästina

zur Aufgabe gemacht.

300.000 Kronen haben wir bereits durch das hohe k. u. k. Ministerium des Aeußern nach Palästina gesandt und durch unsere Konsulate an Ort und Stelle verteilen lassen. Hiermit haben wir in erster Reihe die Ostgalizianer, Bukowinaer und Marmaroser mit Mehl und anderem Lebensunterhalt versorgt, weil diese von der Kriegsnot am härtesten betroffen worden sind,

ferner wurden weit **über 200 Kriegswaisen** in Safed allein in Pflege genommen,

außerdem andere Arme in ganz Palästina ohne Unterschied der Staats- und Gemeindeangehörigkeit unterstützt,

sowie verschiedene Wohlfahrtsinstitute und **die in Wien zurückgebliebenen Palästinenser** mit monatlichen Beiträgen bedacht.

Für die Besserung der **sanitären Verhältnisse** im Heiligen Lande ist von uns die **„Kriegsspitalshilfe für Palästina"** ins Leben gerufen worden.

Wir bedürfen dringend weiterer Mittel und bitten alle Glaubensbrüder, bei den Spenden der Sefertora, besonders an den hohen Festen ראש השנה, יום כפור, סכות, שמ"ע ושמחת תורה auch unsere

Hilfskommission für Palästina

zu bedenken.

Gott lohne, jede, auch die bescheidenste Gabe!

Mit vorzüglicher Hochachtung וברכת כוח"ט

Für die Hilfskommission 1915 für Palästina:
Oberrabb. W. Reich, Baden. Rabb. Dr. Max Grunwald. Dr. Adolf Kapralik. K. k. Hofrat Dr. Julius Schlag.

Adresse für sämtliche Zuschriften:
Dr. Adolf Kapralik, Wien IV., Frankenberggasse 14.

Zahlstelle: für Oesterreich: **Bankhaus S. M. v. Rothschild, Wien, I., Renngasse 3;**
für Ungarn: **Magyar Altalanos Hitelbank, Budapest;**
für Deutschland: **Deutsche Bank, Berlin, Postscheck-Konto Nr. 1000** (auf Konto „Hilfskommission 1915 für Palästina").

Wir ersuchen unsere Leser, unsere Inserenten zu bevorzugen und sich bei allen Einkäufen auf die „Selbstwehr" zu berufen.

Verlag der „Selbstwehr"

Gross-Café-Restaurant

„PARLAMENT"

Sehenswürdigkeit Prags.
Neben dem Museum.
Warme Speisen. Täglich Künstlerkonzert.
J. Náprstek.

Konzert-Grand-Café

NEUE PASSAGE

Wenzelsplatz Nr. 11.
Täglich Konzert von 4 Uhr Nachm.

ARMADA
FEINSTE SCHUHCRÊME
Münchengrätzer chemische Fabrik
Münchengrätz i. Böhm. Gegr. 1858.

DAS ARRANGIEREN
der Schaufenster von Fall zu Fall auf Bestellung oder im Abonnement übernimmt DEKORATIONS-ANSTALT
L. SCHWANGMEIER,
PRAG II., Palackýgasse 5.
Nähere Information mündlich und schriftlich.

Talmud-Thora Religionsschule, Prag.

Die Einschreibungen für das Schuljahr 1916—1917 finden statt:

a) für die **Hauptschule** im Schullokale **Joachimsgasse 3**, im I. Stock:

Sonntag	den	1.	Oktober	9—12 Vorm.
Mittwoch	„	4.	„	2—5 Nachm.
Sonntag	„	8.	„	9—12 Vorm.
Mittwoch	„	11.	„	2—4 Nachm.

b) für die »Parallelklassen« im Schullokale, **Wasserg. 28** (Pensionat **Tschakert**):

Sonntag	den	1.	Oktober	9—12 Vorm.
Mittwoch	„	4.	„	2—5 Nachm.
Sonntag	„	8.	„	9—12 Vorm.

Das Schuljahr beginnt am 22. Oktober 1916.

Aufnahme finden alle die hiesigen öffentlichen Volks-, Bürger-, Mittel- und Hochschulen und Privatanstatten besuchenden Schüler und Schülerinnen. Bei der Einschreibung haben die Schüler in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen. Die neu eintretend en Schüler haben dasletzte Schulzeugnis und die früheren Anstaltsschüler das letzte Zeugnis der Talmud-Thora-Schule mitzubringen.

Der Unterricht ist unentgeltlich.

Nach Beginn des Schuljahres können Schüler nur ausnahmsweise aufgenommen werden.

Konkurs.

Za příčinou umrtí dosavadního rabína pana Prof. Dr. Kohna, obsadí náboženská obec israelitská v Příbrami místo

rabína.

Žadatelé, kteří českého jazyka dokonale jsou mocni, na české obecné, měšťanské a střední škole náboženství vyučovati a česky kázati schopni jsou, nechť zašlou žádosti s ověřenými vysvědčenimi o nabytém vzdělání a dosavadní působnosti do 15./X. 1916.

Služné dle dohody.

Israelitská náboženská obec Příbram.
N. Kohn, starosta.

Gabriel Burget
Prag II., Smečkagasse Nr. 34, I. Stock
Damen-Modesalon für feine engl. Schneiderarbeiten.

JOSEF ŠÍD
DAMEN-MODE-SALON
PRAG
HAVLIČEKGASSE Nr. 8, I. ST.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:
Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.
(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc. genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1. Ansichtskarten, koloriert, per Stück K —.16
2. » » » » —.10
3. » (Yem. Juden) » » » —.10
4. » » » Serie (16 St.) » 1.60
5. Zionistische Bleistifte, per Dutzend » 2.40
6. Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . » 2.—
7. Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz » —.40
8. » » » 7 » 1 » » —.50
9. Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft . . . . » 1.—
10. Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . . » 1.—
11. Große Krawatten-Nadeln, per Stück » —.30
12. Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück) . . . . » —.50
13. Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
14. Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
15. Siegelmarken (12 Stück) . . . . » —.24
16. Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . 2—
17. Deutsche Telegrammformulare . . » —.50
18. Böhmische » . . » —.50
19. 100 St. Zigarrenspitzen . . . . » 1.—

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)

Volksvorschusskassa, Prag, Königshofergasse Nr. 14

Kredite aller Art, insbesonders Personal- u. Kontokorrent-Kredite Wechsel und Fakturen-Eskompte.

Annahme von Einlagen auf Einlagsbüchel und im Kontokorrent-Verkehr, welche derzeit mit 4½—4¾% verzinst werden.

Verkauf von Losen zu äußerst günstigen Bedingungen in laufender Rechnung und gegen monatliche Teilzahlungen

Pinkassynagoge.

5677 Roschhaschonoh **5677**

Mittwoch, 27. September abends 6 Uhr 50 Min.
Donnerstag, 28. September früh 6 Uhr 30 Min.
Donnerstag, 28. September Predigt gegen 10 Uhr.
Donnerstag, 28. September nachm. 3 Uhr 30 Min.
Donnerstag. 28. September abends 7 Uhr 30 Min.
Freitag, 29. September morgens 6 Uhr 30 Min.
Freitag, 29. September abends 6 Uhr 30 Min.
Samstag, 30. September morgens 6 Uhr 30 Min.
Samstag, den 30. September morgens 6 Uhr 30 Min.
Samstag, 30. September abends 7 Uhr 20 Min.
In den Bußtagen; Morgens 6 Uhr, Abends 5 Uhr.

Synagogen-Verein

Knabenwaisenhaus-Synagoge

Gebetsordnung

für das Roschhaschonohfest im ehemaligen Grand-Hotel:

Mittwoch, 27. September abends 6 Uhr 45 Min.
Donnerstag, 28. September früh 8 Uhr,
Donnerstag, 28. September Predigt 10 Uhr.
Donnerstag, 28. September Mincha 3 Uhr nachm.
Donnerstag, 28. September Abendgottesdienst 7 Uhr.
Freitag, 29. September früh 8 Uhr.
Freitag, 29. September abends 6 Uhr 45 Min.

Pořičer Tempel.

Gebetsordnung für das Roschhaschonohfest:

Mittwoch, 27. September abends 6 Uhr 45 Min.
Donnerstag, 28. September früh 8 Uhr,
Donnerstag, 28. September Predigt 10 Uhr.
Donnerstag, 28. September Mincha 3 Uhr nachm.
Donnerstag, 28. September Abendgottesdienst 7 Uhr.
Freitag, 29. September früh 8 Uhr.
Freitag, 29. September abends 6 Uhr 45 Min.